

# Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.  
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:  
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die  
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide  
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:  
Die einspaltige Zeitzeile für lokale Anzeigen  
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —  
Reclamen die Zeitzeile für Wiesbaden 50 Pfg.,  
für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen gar  
nächsterscheinenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 419. Redaktions-Sprechrohr No. 52.

Dienstag, den 9. September.

Verlags-Sprechrohr No. 2266.

1902.

## Morgen-Ausgabe.

### Zum Kaisermanöver.

In beistehender Kartenskizze geben wir unseren Lesern eine Uebersicht über dasjenige Terrain, in welchem vom 9.—12. September die großen Manöver des 3. und 5. Armeecorps gegeneinander vor dem Kaiser stattfinden werden, an denen bekanntlich zahlreiche Fürstlichkeiten und vom Kaiser persönlich eingeladene fremdländische Offiziere theilnehmen.



Die Generalidee, welche dem Manöver zu Grunde gelegt wird, ist folgende: Eine feindliche Armee hat die Ostgrenze überschritten und die Verteidigungstruppen geschlagen. Letztere haben sich nach Westen zurückgezogen und zwischen Meseritz und Bentschen, durch neue Truppen verstärkt, Posto gefaßt, um den Feind hier, wo die Terrainverhältnisse für die Verteidigung besonders günstig liegen, am weiteren Vordringen zu hindern.

Wie alljährlich wird der Kaiser abwechselnd an einem Tage das 3. Armeecorps und am anderen Tage das 5. Armeecorps führen. Er selbst trifft am Dienstag, 9. September, in Sonnenburg ein, um für die Zeit der Manöver vom 9. bis 12. September im Johanniter-

Ordensschloße Aufenthalt zu nehmen. Unsere Leser finden Sonnenburg oben links in unserer Karte verzeichnet, während das Manövergebiet sich rechts hin erstreckt.

### Ein halbes Jahrhundert einer kleinen Socialisten-Ansiedlung.

So gut wie nichts weiß man bei uns von einem ganz eigenartigen kleinen, aber blühenden Gemeinwesen, das seit nahezu einem halben Jahrhundert in dem südamerikanischen Staat Peru besteht und allmählich an Bevölkerung wie Wohlstand zunimmt: Buenos Amigos („Gute

500 Dollars einzahlen. Die Hauptquelle des Zuwachses sind die Geburten; jetzt zählt die Bevölkerung über 1000 Köpfe.

Buenos Amigos ist in erster Reihe eine Arbeitsgemeinde. Gearbeitet wird an fünf Tagen der Woche, gefeiert am Samstag und Sonntag. Der Arbeitstag hat acht Stunden; doch ist Niemand gezwungen, länger als vier Stunden zu arbeiten — über vier Stunden hinaus erhält man Lohnzuschläge. Jedes Mitglied empfängt die gleiche Nahrungsmenge; wer in dieser Hinsicht oder bezüglich der Kleidung Luxus zu treiben wünscht, muß dafür besonders bezahlen; doch kann er, wenn er will, das Mehr auch abarbeiten. Der Boden, alle Arbeitsbefehle und sämtliche Erzeugnisse gehören der Gesamtheit; desgleichen der Erlös des nach auswärts verkauften Ueberschusses an Waaren. Die Rechen-Einheit ist, wie später in Albert Kimsley Omens Topolobampo-Colonie, die Arbeitsstunde. Ehegesehe giebt es nicht; man lebt in freier Verbindung und trennt sich nach Belieben und ohne Höflichkeiten. Steht eine Entbindung bevor, so begiebt sich die Betreffende ins Krankenhaus, wo sie bis zur Entwöhnung des Kindes bleibt. Das letztere wird sodann im Hospital von geschulten Kindererzieherinnen erzogen, bis es die öffentliche Internats-Schule zu besuchen beginnt. In dieser behält man es bis zum Eintritt der Arbeitspflicht. Der mannehr für den neuen Genossen gewählte Arbeitszweig richtet sich nach dessen oder deren Fähigkeiten und Neigungen; die Bezahlung ist für jede Person und jederlei Arbeit die gleiche.

Das Gemeinwesen ist in „Abtheilungen“, „Divisionen“ und „Sektionen“ getheilt. Jede Sektion wählt ein Oberhaupt, das sie unter Umständen auch absehen kann. Die Sektionsleiter wählen die Divisionsleiter und diese die vier Abtheilungsvorstände. Letztere sind nur durch die Stimmenmehrheit der Gemeinde-Vollversammlung absetzbar; sie entsprechen den Ministern der größeren Staaten und bilden zusammen die Justiz- und Finanz-Oberbehörde, während sie einzeln den übrigen „Ministerien“ vorstehen: Bauten, Bildung, Handel, Gesundheit. Die Bautenabtheilung überwacht außer dem öffentlichen und privaten Baugeschehen der Ackerbau, die Viehzucht, den Bergbau und die Industrie. Die „Bildung“ umfaßt den Unterricht, die Musik und das Handwerk. Die Sorge für die Kinder und Kranken, sowie für die Privat-hygiene obliegt der „Gesundheits-Behörde“.

Die Einzelhäuschen sind einfach, aber lustig gebaut. Das große, hübsche, gemeinsame Gebäude ist aus den Gemeindegeldern entnommenem Marmor und Sandstein errichtet. Die Straßen und Gassen sind gut und rein; auch eine Wasserleitung ist vorhanden. Zu diesen Anlagen wurden fremde Arbeitskräfte nicht herangezogen. Hat eine Abtheilung Ueberschuß an Arbeitern, so überweist sie denselben einer anderen, die gerade an Kräften

## Fenilleton.

### Hochzeitsmonat.

Hochzeitsmonat! Aber ist nicht der Mai der Hochzeitsmonat? Im wunderschönen Monat Mai — — —

Freilich, im Mai wird am meisten geheiratet. Aber diejenigen Mädchen, in deren Herzen im Monat Mai erst die Liebe ausgegangen ist, die sich im Laufe des Sommers endgültig gefaßt haben, und deren Verbindung sonst keine Hindernisse entgegenstehen, die pflegen im September oder Oktober Hochzeit zu halten, sodas man diese beiden Monate mit fast gleichem Rechte Hochzeitsmonate nennen darf wie den „wunderschönen“. Und darum giebt sich allenthalben ein erhöhtes Interesse für Brautkleider, für Reisetouletten, für Morgenröcke und ähnliche Dinge kund, die nun einmal von dem Begriff „Heirat“ unzertrennlich sind.

Es wäre ganz verlockend, einmal von der persönlichen Brautausstattung überhaupt zu plaudern. Von den wundervollen Wäschestücken und feinsten Gespinnsten, von Garnituren aus hauchdünnem Batist, aber reich besetzt mit Valenciennes-Spitzen, mit Müßliamer, kostbarer Durchbrucharbeit, mit feinsten Handstickereien. Von den entzückenden Unterröcken aus schmiegsamen Crèpegewebe, in weiß, rosa, himmelblau, crème, reich mit feinen Zorhon-Spitzen garnirt. Von Jupons in Serpentine-

form, die, — das ist das neueste Dekret der unerbittlichen Mode, vom Gürtel abwärts mit aufgesteppten Rüschen zum Einschließen von Fischbeinstangen versehen sind, damit die vorgeschriebene alleräußerste Schlantheit der Hüften erreicht, — nein, erzwungen wird. Von Peignoirs und saut de lits, von Morgenjaden aus Estimo-flockstoff, von schleppenden Hauskleidern in Seceffions-stil. — Aber beschäftigen wir uns mit dem Brautkleide, dem Gewand, das den höchsten Ehrentag der Frau symbolisirt.



Fig. 2.

Das Brautkleid hat ebenso seine Mode, wie jedes andere Gewand. Eine Zeitlang machte man die Brautkleider aus starrem, großgeblühtem Damast, aus Brokat oder Atlas. Das Kleid mußte einen schweren, feierlichen Eindruck machen. Die Schleppe fiel in starren, wohlberchneten Falten, Alles war ernst und streng. Heute ist der schwere, harte Stoff nur Bräuten sehr — gefesteten Alters vorbehalten. Das Brautkleid wird aus ganz weicher Seide, aus Crèpe de chine, aus indischem Mull, hergestellt. Pergestalt! — Sagen wir lieber, gedichtet! — In weichen Falten wallt es an der Gestalt nieder, Spitzen, Tüll und Chiffonwogen überrieseln es. Wunderbar sind die feinen, indischen Mullkleider über weicher weicher Seide, mit Malines-Tüll besetzt, für ganz junge Bräute. Dazu wählt man gern den Empire- oder Künstlerkleidschnitt, nur das das Kleid die Taille etwas stärker markirt, als die gewöhnlichen Kleider dieser Art. Die Passe, die auch in Jäckchenform gehalten sein kann, wird mit gefalteten oder gezogenem Tüll besetzt und von einem schmalen Tüllrüschen eingefast. Links an der

Passe wird eine Tüllrossette mit lang herabhängenden Enden angebracht, in welche das Brustbouquet gesteckt wird, das nur aus einigen Myrthenzweiglein bestehen darf. Einzelne Myrthenzweige sind auch über die nicht sehr lange, ringsum mit Tüllrüschen verzierte Schleppe zerstreut, ein voller, runder Myrthenkranz hält den Schleier aus Malines-Tüll, der vorn über das Gesicht bis zur Taille herabfällt. Das Handbouquet ist klein, — aus Myrthen und weißen Rosen und in eine Tüllmaske eingebettet. Große Bouquets in festen Manschetten sind verpönt. Ein poetischeres, duftigeres und jugendlicheres Brautgewand ist nicht zu denken. Auch die Prinzessform ist sehr beliebt für Brautkleider und eignet sich vorzüglich für hohe, schlanke Gestalten, denen sie eine unvergleichliche Grazie verleiht. — Ein märchenhaft schönes Brautkleid wird aus dem schmiegsamen weichen Spiegelstamm (Parne) gearbeitet. (Fig. 1.) Eine schüartige Garnitur aus Spitzen schließt sich über einem Seidentrepp-Dalsarrangement und setzt sich, ein Tablier formend, zum Rocksaum fort, der ebenfalls mit einem Spitzenvolant eingefast ist. Ganz matte Wachsperlenstickerei füllt das Tablier aus. Der spiegelnde Glanz der Parne, der bei jeder Bewegung tausend matte Lichter zeigt, kann hier seinen köstlichen Reiz entfalten und die Spitzen garnitur kann dem Gewand die höchste Kostbarkeit verleihen. Wer aber nicht mit ungezählten Summen rechnen darf, wählt die bescheidene Surah, aber auch eine weiche, leichte Nipsseide. Nur billige Spitzen sollten dem Brautkleid fern bleiben. Leichte Tüllwolken oder Chiffon-garnituren sind immer eine entzückende Verzierung, während die billige Spitze hier höchst unfein und plundrig



Fig. 1.

Mangel leidet; so wird Jedermann mindestens vier Stunden täglich und zumeist, wenn er will, auch acht beschäftigt.

Ausland.

\* Rußland. Dätere Bilder aus den russischen Gefängnissen entrollen sich in schrecklichen Bildern. Im Kettengefängnisse zu Alexandrowsk, so genannt, weil alle Sträflinge in diesem Gefängnisse in Ketten gelegt werden, haben sämmtliche Sträflinge, 400 an der Zahl, infolge unmenschlicher Mißhandlungen und Verfolgungen von Seiten der Aufseher beschloßen, jedwede Aufnahme von Nahrung zu verweigern. Sie verrichteten die ihnen zugewiesene schwere Arbeit, verhielten sich still, aßen aber nichts. Am dritten Fasttage verfielen viele Sträflinge in Bewußtlosigkeit, die Erkrankten wurden erst am Tage ihres Todes ins Spital gebracht. In einem anderen Zuchthause erhalten die Arrestanten überhaupt keine Nahrung, sie müssen für ihren Unterhalt selbst sorgen. Und so kann man dort das merkwürdige Schauspiel sehen, wie die Sträflinge unter Eskorte von Haus zu Haus gehen, um Brod zu erbetteln. Das Bemerkenswerthe dabei ist, daß sogar die Inspizierung der Gefängnisse Sibiriens, welche im Auftrage des Czaren vorgenommen wurde, eine Aenderung der Lage der Deportirten in Sibirien herbeizuführen nicht vermochte. In den „Dschikja Nowost“ hat unlängst ein Augenzeuge Einzelheiten über das Leben der Sträflinge auf der Insel Sachalin veröffentlicht, welche erschütternd sind. Die Kessel, in denen die Speisen für die Arrestanten gekocht werden, sind rostig, die Speisen selbst mit Schwaben gemischt. Vor Allem sind aber die stiltlichen Zustände dort himmelschreiend. Es wird sich eines Tages schwer rächen, daß man alle Ventile verstopft.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 9. September.

- Personal-Nachrichten. Herr Forrer Bohris in Wehrheim ist zum Defon des Defonatsbüchsen, Konfistorialbezirk Wiesbaden, ernannt worden.

- Der 70. Geburtstag ist heute einem in weiteren Kreisen der Stadt bekannten Mitsbürger, Herrn Techniker Heinrich Morasch hierseits, beschieden. Er verbindet damit das Jubiläum als 30-jähriger Abonnent des „Wiesbadener Tagblatt“, zu dessen Kaufpaten er sich sonach gewissermaßen zählen darf. Wir gratuliren Herrn Morasch zu seinem Doppelfeste und wünschen ihm einen langen, angenehmen Lebensabend.

d. Die Geschworenen-Auslosung für die am 22. September beginnende dritte diesjährige Schwurgerichtsperiode fand am Samstag unter dem Vorsitz des Herrn Landgerichts-Präsidenten statt. Es wurden die Namen folgender Herren aus der Urne gezogen: Hotelier Adolf Neuenborff hier, Kaufmann Jakob Simon S. Med, Bäckermeister Karl Saueressig hier, Dachdecker Heinrich Henrich-Ullrich, Landesbau-Inspektor Karl Eschenbrenner-Oberlahnstein, Fabrikant Adolf Höpfl-Geisenheim, Hotelbesitzer Heinrich Schweisguth hier, Bürgermeister Heinrich Henrich-Günzel, Privatier Louis Seel hier, Möbelfabrikant Jos. Bapt. Wöber-Höchst a. M., Landwirth Chr. Busch-Landsheimer Mühl bei Altwiesman, Kassirer Gustav Beder-Langenschwalbach, Hotelbesitzer Adolf Jahn-Langenschwalbach, Kaufmann Georg Kreiner-Königsstein, General-Sekretär Defonomierath Adolf Müller hier, Selter Josef Flugel-Königsstein, Gerber Heinrich Rudolph-Hofheim, Kaufmann Wilhelm Pulsch-Laufenselden, Winger Johann Josef Gees-Camp, Metzgermeister Friedrich Reccius-Unter-Niederbach, Kaufmann Christoph Eger-Mannshausen, Holzhändler Wilhelm Horcher-Schlierstein, Regierungsrath Dr. Max Seidel hier, Landwirth Albert Bette-Wehrheim, Weingutsbesitzer Jakob Stuber hier, Oberst z. D. Max Müller hier, Buchhändler

Matthias Josef Mentges-Oberlahnstein, Bauunternehmer Alexander Müller hier und Bauunternehmer Heinrich Mühsamen-Zoden, Bauunternehmer Friedrich Stamm hier.

- Forstverforgungsberichtigte Anwärter. Auf Grund der Bestimmungen über Ausbildung, Prüfung und Anstellung für die unteren Stellen des Forstdienstes in Verbindung mit dem Militärdienst im Jägercorps vom 1. Oktober 1897 werden bei den königlichen Regierungen zu Potsdam, Plegnitz, Magdeburg, Stade, Wiesbaden und Trier neue Notirungen forstverforgungsberechtigter Jäger der Klasse A bis auf Weiteres dergestalt ausgeschlossen, daß bei den genannten Regierungen nur Meldungen solcher Jäger angenommen werden dürfen, welche zur Zeit der Ausstellung des Forstverforgungsbescheines mindestens zwei Jahre im Staatsforstdienste des betreffenden Bezirks beschäftigt sind. Zur Anbahnung einer der Zahl der Försterstellen entsprechenden Verteilung der Anwärter wird ferner bestimmt, daß Anmeldungen höchstens zugelassen werden dürfen für Königsberg 44, Gumbinnen 12, Danzig 11, Marienwerder 19, Frankfurt a. O. 8, Stettin 4, Köslin 5, Straßburg 4, Posen 4, Bromberg 6, Breslau 4, Oppeln 4, Merseburg 4, Erfurt 5, Schleswig 3, Hannover 11, Hildesheim 16, Lüneburg 8, Osnabrück mit Aurich 5, Minden mit Münster 8, Arnberg 4, Cassel 39, Koblenz 8, Düsseldorf 2, Köln 4, Aachen 15 und für den Bereich der Hofkammer der königlichen Familien Güter 3. Auf diese Zahlen kommen die in den Anmelungsbezirken bereits zwei Jahre beschäftigten Inhaber des Forstverforgungsbescheines in Anrechnung; es darf eine Ueberschreitung derselben nur insoweit stattfinden, als sie zur Notirung dieser Anwärter nicht ausreichen sollten. Meldungen, die bis Ende November eingeht, werden als gleichzeitige angesehen.

d. Ein schwindelnder Doktor. Vor der Strafkammer stand gestern ein beinahe 50 Jahre alter Mann in Sträflingskleidung: Dr. Siegmund Gutmann, Arzt und amerikanischer Zahnarzt, geboren in Berlin, zuletzt Inhaber einer Anstalt für Elektro-Massage in Frankfurt a. M., gab er seine Personalien an. Er ist wiederholt vorbestraft, darunter einmal mit 3 Jahren Zuchthaus wegen Betrugs und zuletzt von der Strafkammer in Frankfurt, ebenfalls wegen Betrugs, zu einer Gefängnisstrafe von 5 Jahren und 1500 Mk. Geldstrafe. Diese 5 Jahre Gefängnis sitzt er eben in Preungesheim ab. Im Sommer v. J. gab er ein Zeitungsinserat auf: „Für einen Freund (Arzt) suche ich eine Frau“. Der Freund war er selbst. Auf dieses Inserat hin meldete sich eine ebenfalls beinahe 50 Jahre alte Dame aus Berlin, die über ein Paarvermögen von 14,000 Mk. verfügte, und es wurde in aller Form ein Heirathsvertrag abgeschlossen. Als der Doktor, der in Frankfurt ihsächlich so etwas wie ein Sanatorium besessen hat, im glücklichen Besitze einer Braut war, sah er sich nach einem anderen Unternehmen um. Für ein solches, glaubte er, sei Wiesbaden der geeignete Boden. Er trat mit einem hiesigen Hotelier in Verbindung und kaufte demselben eine Villa mit Inventar für 250,000 Mk. ab. Die Villa wollte er in ein Sanatorium umwandeln und das Sanatorium sollte sich — so hatte er es im Sinn — in dem für derartige Dinge besonders günstigen Wiesbadener Klima bald wacker entwickeln und seinen Mann ernähren. Der Kaufvertrag wurde perfekt, der Hotelier aber, welcher der Sache doch nicht so ganz getraut zu haben scheint, ließ als vorsichtiger Mann in dem Vertrag die Klausel aufnehmen: Die Villa wird dem Käufer erst übergeben, wenn er eine Anzahlung von 40,000 Mark geleistet hat. Die Stempelfosten in Höhe von 1750 legte der Verkäufer, der den renomirten Doktor für einen vermöglichen Mann ansehen konnte (besonders dann, wenn er das Mitgift der Braut hinzurechnete, das der Käufer auch um einige Tausend selbstständig hinausschraubte), einweisen vor. Als der Tag heranfam, an dem der Doktor die 40,000 Mk. anzahlen sollte, wollte er dem Verkäufer vier Wechsel in der Höhe des Betrages geben, drei nahm der

Verkäufer nicht an, einen nahm er an. Der war auch echt, aber ehe der Tag der Einlösung kam, gerieth die Frankfurter Firma, welche ihn acceptirt hatte, in Konkurs. Der Angeklagte wurde von dem Hotelier vor die Thür gesetzt, die Braut gab ihm auch zwei Tage vor der Hochzeit den Kaufpaß, und so dampfte er nach der Schweiz ab, von wo aus er noch einige Trostbriefe an die Trauernden in der deutschen Heimath zurücksandte, in welchen er sein baldiges Zurückkommen mit „Money“ in Aussicht stellte. Er kam auch zurück, aber nicht freiwillig, er wurde den Händen des Staatsanwalts überantwortet. Nun soll er sich wegen Betrugs zum Nachtheil des betreffenden Hoteliers verantworten, den er um 1750 Mk. Stempelfosten und dadurch geschädigt haben soll, daß er demselben die abgelaufte Villa 3 Monate lang der Verfügung entzog. Nach mehrstündiger Verhandlung mußte die Sache vertagt werden, da der Angeklagte den Beweis bringen will, daß er trotz Allem ein vermöglicher Mann sei.

d. In einer gefährlichen Situation befand sich am 14. Mai d. J. der Civiltransporteur Jakob Nied aus Eitville. Er hatte an jenem Tage den 1879 geborenen etwas geisteschwachen Schreiner Heinrich Schäfer aus Diebrich von Eberbach an das Amtsgericht Müdesheim transportirt, wo derselbe wegen irgend eines schlechten Streiches zu einigen Monaten Inhaftstrafe verdonnert worden war. Als sich der Transporteur mit dem Gefangenen auf dem Heimwege zwischen Gattenheim und Eberbach befand, stieg derselbe plötzlich an halbtarrig zu werden, verlangte von dem Transporteur, der ihn schon wiederholt geführt hatte und ihn als einen etwas beschränkten, aber ziemlich gutmüthigen Menschen kannte, daß er ihn einmal laufen lassen solle; in acht Tagen komme er wieder in das Gefängniß zurück. Ehe noch Nied auf dieses seltsame Verlangen eine Antwort geben konnte, ließ der Bursche auch schon querscheiden. Der Transporteur war selbstverständlich so fix wie nur möglich hinter dem Durchbrenner her, nach einigen hundert Schritten holte er ihn auch ein, der junge Mensch hatte aber während seiner rasenden Flucht noch Zeit genug gefunden, ein feststehendes Messer zu ziehen, das er in der Kuchel steckte und in einem seiner schweren Schuhe versteckt gehabt haben will, und mit diesem Messer setzte er sich nun dem Transporteur zur Wehre. Er stach wüthend auf denselben ein, brachte ihm auch eine Wunde in der Herzgegend bei, die, wenn sie auch an sich nicht gefährlich war, doch leicht die schlimmsten Folgen hätte nach sich ziehen können. Erst nachdem Nied den gefährlichen Menschen auf die Erde geworfen hatte, gelang es ihm, demselben das Messer zu entreißen und ihn wieder in seine Gewalt zu bekommen. Der Gefängnißkatz von Eberbach, der in der gestern in dieser Sache vor der Strafkammer stattgefundenen Verhandlung als Sachverständiger vernommen wurde, befandete, daß der e'was einseitig und niedergeschlagene, auf der Anklagebank sitzende junge Mensch an angeborenem Schwachsinne leide, auch schon einmal während einer früheren Strafhaft zu Eberbach eine Zeit lang verrückt gewesen sei, daß aber gegenwärtig kein Grund vorliege, der den Angeklagten als unzurechnungsfähig erscheinen lasse. Mit Rücksicht auf seine geistige Minderwertigkeit wurde demnach der Angeklagte zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt.

o. Die Feuerwache wurde gestern Mittag in den Rathskeller gerufen, woselbst ein über dem Küchenherd angebrachtes Ventilationsrohr so heiß geworden war, daß die Farbe und der Anstrich von Fett und Ruß zu brennen anfingen. Die Feuerwache riß einen Theil des Rohres ab und beseitigte somit jede weitere Gefahr.

- Zum Umtausch der alten Postwertzeichen, der am 30. Juni d. J. beendet worden ist, berichtet die „Verf.-Ztg.“, das offiziöse Organ der Postverwaltung: Es übertrifft die hohe Zahl der noch in den Händen des Publikums gewesenen früheren Reichs-Postwertzeichen mit dem heraldischen Adler. Obgleich diese Werthzeichen schon seit mehr als zwei Jahren nicht mehr ausgegeben

wirkt. Legt die junge Frau das Hochzeitsgewand ab, so schlüpft sie in das bequeme Reifkleid aus Tuch, flockigem Ribeline oder Homespun. (Fig. 2.) Den einfachen Rock des Reifkleides vervollständigt eine Flanelbluse in mattem Streifenmuster oder eine solche in bunter Seide. Stets muß sie die einfache Gemüthsbluse haben, sowie eine ganz einfache Krage-Garnitur, einen kleinen Herrenschlupf oder ein ungelegtes Band. Zur Table d'hôte oder ähnlichen Veranlassungen wird sie durch eine elegante Spitzenkravatte vervollständigt und genügt dann allen Anforderungen. Das Jackett ist lose, halblang, mit beliebig offen und geschlossen zu tragenden kurzen Revers und mit aufgesetzten Tuchblenden versehen. Die buntemusterte Seidengarnitur des festesten Reifkleides bringt Farbe in die schlichte Eleganz der Toilette.



Fig. 4.

Reizend und originell sind die bequemen Morgenröcke (Fig. 3), die ihre schlichte Form dem japanischen Gewand entlehnt haben. Um den herzbrüchigen Ausschnitt des einfarbigen Flanelkleides läuft eine kostbare, bunte, japanische Stiderei, die einmal glatt vorne herunter geht und auch den unteren, halbweiten Aermel abschließt, sowie den Halbgürtel bildet, der nur bis zu den Seitennähten geht, so daß das Kleid vorn völlig lose ist. Ein solches Morgenkleid ist das Ideal mäßiger Bequemlichkeit. Geht die Reise irgendwohin, wo Toilettenprunk gebohen ist, so kann die junge Frau es sich nicht verlagern;

wenigstens ein der Ausstattungskleider mitzunehmen. Ein Herbstkleid aus feinem, rehraunem Tuch erscheint ihr als das geeignetste dazu. (Fig. 4.) Es ist völlig mit in den Stoff à jour eingesetzten Blättern überkreuzt und hat ein Unterkleid von tabakbrauner Seide. Drei vorn niedrigere, hinten höher gehende Volants umgeben den Serpentinrock. Ueber einer losen Bluse aus goldbraunem Sammet hat es einen kurzen, zackig ausgeschlittenen Bolero, dessen Revers mit Stiderei belegt sind. Stehtragen und Einfay sind mit mattblauem Chiffon bekleidet, der auch als Unterärmel zum Vorschein kommt. Dazu kann sie schon ganz gut einen der flauschigen, flachen Filzhüte tragen, aus bläulichem Filz mit goldbraunem Sammet und braungolden schillernden Herbstblättern reich garnirt. Herbstblätter! Sie beginnen sich wirklich auch in der Natur schon zu färben. Nicht lange mehr und es wird Zeit, an die Wintertoilette zu denken. Einstweilen hoffen wir noch auf sonnige Tage, die uns entschädigen sollen für das, was uns dieser Sommer schuldig blieb. Aber wir spähen doch schon interessiert nach den Auslagen der großen Modefalons, die schon die ersten Neuheiten bringen. Das sind freilich noch nicht die wirklichen Wintermoden; noch halten die Geschäfte in kluger Voraussicht damit zurück. Erst in 4 Wochen wird man vov einer Wintermode sprechen können. Hoffen wir bis dahin noch auf goldene Herbsttage.

Louise Schulze-Bräde.

Aus Kunst und Leben.

\* Frankfurter Stadttheater. (Spielplan.) Opern: 5 a u s. Dienstag, den 9. September: „Das Nachtlager in Granada“. Dierauf: „Ballet-Divertissement“. Mittwoch, den 10.: „Die Großherzogin von Gerolstein“. Donnerstag, den 11.: „Die Engenotten“. Freitag, den 12.: „Das Glöckchen des Eremiten“. Samstag, den 13.: „Tannhäuser und Der Sängerkrieg auf Wartburg“. Sonntag, den 14.: Zum ersten Male: „Don Pasquale“. Komische Oper in 3 Akten von G. Donizetti. Textlich-musikalische Neubearbeitung von Otto Julius Bierbaum und Wilhelm Kieffeld. Dierauf zum ersten Male: „Zwischen zwei Feuern“. Ballet in einem Akte von Eugen Brüll. Musik von Josef Bayer. — Schauspielhaus. Dienstag, den 9. September: „Die rote Robe“. Mittwoch, den 10.: „Die jährlichen Verwandten“. Donnerstag, den 11.: „Alt-Heidelberg“. Freitag, den 12.: „Maria Stuart“. Samstag, den 13., Dramen-Gesellschaft zum

Abschiede vom alten Schauspielhaus. 13. Abend. Heinrich Laube (geb. 1806, gest. 1884). Neu einstudirt: „Graf Eszay“. Sonntag, den 14.: „Graf Eszay“. Montag, den 15.: „Flachsmann als Erzähler“. Dienstag, den 16.: „Der Erzähler“.

\* Die Kasse der „Schönen Helena“. Ein Besucher der Vorstellung im Frankfurter Opernhaus berichtet der „Frankf. Ztg.“ ein heiteres Vorkommniß: Die Auführung der „Schönen Helena“ bot reichliche Gelegenheit zur Heiterkeit — den größten Heiterkeitserfolg hatte indes eine junge Witwifende im Zuschauerraum. Helena hatte im 2. Akte Kadhas gebeten, ihr doch den hübschen Schäfer im Traum erscheinen zu lassen, und der Großaugur hatte göttlich zugejagt, sein Möglichstes zu thun. Helena einschlummert. In schöner Pose liegt sie auf dem Divan. Da erscheint Paris, der Schäfer. Er erblickt die Ruhende und will sie küssen. Das Publikum lacht und schaut. Paris schleicht auf den Fußspitzen zur schönen Helena, beugt sich über sie und in dem spannenden Moment, als er seine Lippen auf den Mund der Schlummernden drücken will, ruft eine junge Zuschauerin laut und schallend: „Ach sei!“ Stürmische Heiterkeit brach los und pflanzte sich fort; selbst Paris und Helena mußten, von dem Andruf der naiven Frankfurterin beunruhigt, auf einige Augenblicke ihr Getändel unterbrechen. Nachdem sich die Lustigkeit ab des modernen Stichworts gelegt, wurde die Zeit der Antike wieder in ihre Rechte eingesetzt.

\* Die Eröffnung des neuen Kölner Stadttheaters. Die „Köln. Ztg.“ schreibt über die Feitvorstellung, mit der Samstag das neue Stadttheater Kölns eingeweiht wurde, u. A.: Eine elegante Besucherschaar, aus der Stadt und von weit her, Vornehmes der Geburt, des Geistes, des Geldes und des Standes, unter letzteren namentlich berühmte Leute vom Fach der Bühne und der Feder, hatten der Einladung des Kölner Oberbürgermeisters Folge geleistet. Der leitende Gedanke des Programms war, eine gedrungene poetisch-musikalische Inhaltsübersicht über die theatralische Kunst, wie sie heute noch im Schwunge ist, zu geben. Beethoven's Duvertüre „Zur Weihe des Hauses“ bildete die Einleitung. Erfreuliche Entdeckung! In der Mitte des Parterres, im alten Theater die alufische Achillesferse, ist jedes Detail aufs Feinste vernehmbar, ein Filigran fürs Ohr. Eine andere Entdeckung von nicht minder erfreulicher Art! Das Orchester in der Kraft lärmt nicht, Pauken und

worben sind, so sind doch im Reichs-Postgebiet Wertzeichen dieser Art im Wert von 178,865 Mk., in Württemberg solche im Wert von nicht ganz 2000 Mk. gegen neue Wertzeichen umgetauscht worden. Mit anderen Worten, es hat ein Kapital von rund 180,000 Mk. mehr als 2 Jahre lang in Adler-Wertzeichen festgelogen. Von den umgetauschten Adler-Wertzeichen entfällt die Hauptmenge auf den Bezirk Berlin, d. i. denjenigen Bezirk, der stets den weitaus größten Postwertzeichenverbrauch aufzuweisen hat. Die übrigen Bezirke sind gleichfalls etwa in dem Verhältnis ihres Postwertzeichen-Verbrauchs an der Zahl der umgetauschten Adler-Wertzeichen beteiligt; auffallend hohe Zahlen weisen nur die Bezirke Kiel und Oldenburg auf; so hat in ersterem die Zahl der umgetauschten 10 Pf.-Marken mit dem Adler mehr als 100,000 Stück und die Zahl der gleichartigen 20 Pf.-Marken mehr als 6000 Stück betragen. Für beide Bezirke erklärt sich die hohe Zahl umgetauschter Wertzeichen der Adler-Ausgabe dadurch, daß in diesen Bezirken die Stationsorte der deutschen Kriegsschiffe und Wilhelmshaven liegen, und daß in Folge ihrer Abwesenheit der Schiffe von der Heimat die auf ihnen eingerichteten Marine-Schiffsposten, die ihren Bedarf an Postwertzeichen bei dem Postamt des Stationsortes zum Voraus gegen Baarzahlung entnehmen, noch vielfach mit den Wertzeichen der alten Gattung versehen waren. Der Hauptanteil an den umgetauschten Postwertzeichen entfällt naturgemäß auf die Wertzeichen der Germania-Ausgabe. Berlin hat fast für 1 Million 10 Pf.-Marken und für 1 1/2 Millionen Postkarten zu zwei Pfennig verbraucht. Württemberg hat 171,570 Germania-Wertzeichen im Werte von 2,057,027 Mk. getauscht.

**— Neue Postkarten.** Daß die Postkarten-Industrie trotz aller gegenteiligen Meinungen noch wie vor sehr auf der Höhe steht, beweisen zahlreiche schöne Neuheiten, welche in den besseren hiesigen Spezialgeschäften ausgelegt sind. So sieht man jetzt dort einige besonders schöne Serien von Idealbildnissen in Vordruckform, auch ganz entzückende Adressblätter und Typen in der gleichartigen Ausführung, eine sehr hübsche Serie „Wiener Kaiser“, eine Serie „eulende Vögel“, Segler der Lüfte“, eine Serie Original-Bildgraphien aus reicherer Zeit, eine Serie „das Reliefs“. Karten, die wie in Eisenstein geschnitten aussehen und andere schöne mehr. Wir versäumen daher nicht, die zahlreichen Freunde des Ansichtskartenports auf jene neue Erscheinungen aufmerksam zu machen.

**o. Besitzwechsel.** Herr Immobilienagent J. Meier, Zaunstraße 28, kaufte zur Arrondierung des kürzlich von ihm in Vollmacht gekauften Bungalandes an der Humboldtstraße weiter von Frau Heinrich Karl Burt Wittwe ein Grundstück in einem Flächeninhalt von 15 Ar 67,50 Quadratmeter. — Die Herren Architekt G. Döhne und Schornsteinfeger Josef Schwan an die Herren Baumunternehmer Joh. Markloff jr., Ph. Markloff, Tischlermeister F. Krauß und Siegelmeister Fritz Kicker je eine Bauplatzfläche am Kaiser Friedrich-Ring verkauft. — Herr Privatier Adam Graf verkaufte sein Haus, Widmar-Wing 10, an Herrn Landbesitzer W. Friedrich hier. — Herr Landwirt Karl Wils, Kossel 2r verkaufte ein Grundstück im Feldbühlweg „Bekirg“, 2r Gewann, an Herrn Länger Ph. Wietz hier. — Herr Rentier Emil Ross hat an die Herren Anwohner Aug. Hältensmidt aus Dortmund, Privatier Karl Grebe und Architekt F. Habry hier je eine Bauplatzfläche an der Wilhelmshafenstraße verkauft. — Die Erben Ph. Sch. Schmidt verkaufen je eine Bauplatzfläche an der Scheffelstraße an Herrn Badermeister Peter Deh, Baumunternehmer Ph. und Joh. Markloff und Schreinermeister O. Rau hier.

**— Kleine Notizen.** Die Paulbrunnstraße und die Auguststraße von der Maximstraße bis zur Frankfurterstraße werden zwecks Herstellung je einer Wasser- und Gasleitung auf die Dauer der Arbeit für den Fußverkehr polizeilich gesperrt.

**\* Biebrich, 7. September.** Dem Vernehmen nach hat Se. Königliche Hoheit der Großherzog von Luxemburg der katholischen Kirchengemeinde zu Amdenburg den Bauplatz zu einer neuen Kirche geschenkt. — Der Gesangverein

„Eintracht“ hat in seiner Versammlung am letzten Samstag beschlossen, in seinem Winterprogramm am 22. Oktober d. J., 8 Uhr Nachmittags ab, im „Hotel Bellevue“ ein Wohlthätigkeits-Konzert zum Nutzen des hiesigen Frauenvereins zu veranstalten. — Der San 9 des Deutschen Radfahrerverbands hat sich in Frankfurt a. M. unter dem Namen des diesjährigen letzten Radfahrertages ab Frankfurt über Wiesbaden, Eisenach und nach Leipzig bis Bingen und zurück über Wiesbaden nach Biebrich. Der hiesige Radfahrerverband war bis Schierstein entgegen gefahren und geleitete die Frankfurter Sportgenossen nach der Brauerei „Zum Taunus“ dahier, woselbst sich die Tourneefahrt ausliefte.

**X Biebrich, 8. September.** Gestern fand bei günstigem Wetter unsere Kirchweih statt. Der Besuch von auswärtig war ein starker, was man in den Tanzlokalen, Gasthäusern u. a. am besten sehen konnte. In verschiedenen Lokalen traten Franzosen und Wiesbadener Komiker auf. Seit langer Zeit war auch dieses Jahr wieder einmal ein „Kerweih“. An demselben beteiligten sich ca. 30—35 Wäddchen, verschiedene Radfahrer, Reiter und Festwagen. Ein Wagen, „Gambinus“ darstellend, war sehr schön geschmückt. Auch der „Kerweihmann“ war gut dargestellt; auf einem Schiffsarren liegend, wurde er dem Juge nachgeführt. Der Zug bewegte sich mit Musik durch den Ort und setzte nachher im Saalbau „zur Rose“ ein. Sämtliche Wäddchen bürkten gestern zufrieden gewesen sein, denn kein Wäddchen war frei. So sah man z. B. am „Kassaner Hof“ auf dem Trottoir eine provisorische Gartenwirtschaft errichtet. Getränke waren überall gut und die Speisen ebenfalls. Die Wiesbadener hatten es sehr bequem, denn zwischen dem Helsenkeller (Wiesbaden) und Kassauer Hof (Biebrich) fand ein halbstündiger Wagenverkehr statt, und Mancher, der des Abends müde vom Tanzen war, begrüßte mit Freuden diese schöne Einrichtung. Heute ist ebenfalls Kirweih und nächsten Sonntag Nachkirweih.

**hd. Frankfurt a. M., 7. September.** Am Samstag Abend fand gelegentlich des 3. Verhandltages des Verbandes deutscher Miethervereine im Gewerkschaftshause eine öffentliche zahlreich besuchte Versammlung, einberufen vom Verein Reichswohnungs-gesetz und vom Verband deutscher Miether, statt. Die Tagesordnung lautete: „Der Kampf gegen die Wohnungsnot“. Erster Referent war Herr A. Damaschke-Berlin, welcher über das Thema sprach: „Warum brauchen wir eine große Wohnungsreform?“ Der Referent schildert die in den meisten großen deutschen, schnell wachsenden Städten herrschende Wohnungsnot, als deren Hauptursache der Referent nicht Einzelne, sondern das deutsche Rechts-System verantwortlich macht, das Terrain-Spekulation und Bodenwucher ermöglicht. Stadtverordneter Dr. Heinrich Köhler-Frankfurt a. M. sprach über die Aufgaben von Reich und Staat in der Wohnungsfrage. Der Referent führte aus: Die Aufgaben, welche der Gemeinde, dem Staat und dem Reich zufallen, bestanden hauptsächlich in der Beschaffung von billigem Bau-Terrain, der Organisation des Baukredits, dem Erlaß von Bauordnungen und Bebauungsplänen und der Schaffung von Wohnungs-Inspektionen. Der Vorsitzende Herr Charles Hallgarten brachte alsdann eine Resolution zur Verlesung, in welcher die Einsetzung einer Reichs-Kommission, bestehend aus Vertretern der Reichs-Regierung, des Reichstages, der Einzelstaaten, der Vereine und Körperschaften für Wohnungsreform zur Prüfung der sämtlichen auf die Wohnungs-Verhältnisse bezüglichen Fragen gefordert wird. Nach lebhafter Diskussion, an der sich u. A. Dr. von Mangoldt-Dresden, Verneburg-Cassel, Haag-Frankfurt, Fran-Fürth-Frankfurt, Dr. Schreiber-Frankfurt beteiligten, wurde die Resolution von der gesammten Versammlung, unter der sich Vertreter aller Parteien befanden, einstimmig angenommen.

**§ Frankfurt a. M., 8. September.** Von dem Amsterdam-Frankfurter D-Zug Nr. 50 ließ sich gestern Abend zwischen Höchst und Her der Sergeant Kigel von der 9. Kompanie des 118. Infanterie-Regiments überfahren. Der Mann war sofort todt. — In der Nacht vom Samstag zum Sonntag stieß der Frankfurter-Berliner Schnellzug Nr. 48 bei der Durchfahrt durch den Bahnhof Lollar auf drei dort haltende Personenzüge. Ein Wagen wurde völlig zertrümmert und die D-Zugmaschine unbrauchbar. Aus Gleichen mußte eine andere Maschine requirirt werden, die den Zug mit 25 Minuten

Verzögerung weiterbeförderte. Personen wurden nicht verletzt. — Beim gestrigen Frankfurter Herbst-Rudern siegte beim Fahren um den Mainpösal als erster Carl Hixies vom Ruderverein „Helios“-Dissenbach, beim Dauerrudern die Frankfurter Rudervereinigung Sachsenhausen. — Auf der Kirchweih in Oberramsbach hat sich gestern ein junger Mann, Namens Eckardt aus Darmstadt, aus unbekanntem Gründen erschossen.

\* Mainz, 8. September. Rheinpegel: 1 m 4 cm gegen 1 m 8 cm am gestrigen Vormittag.

**Aus Bädern und Sommerfrischen.**

— Schlungenbad, 7. September. Ein außerordentlich kunstgenuss wurde dem hiesigen Kurpublikum durch die Klavieristin Madama Anna Valilaw aus Paris geboten. Die Klavieristin, eine Schülerin Maoul Pugnols, die in Paris schon große Erfolge errang, erfreute uns durch ein Konzert, liebenswürdig unterstützt von der Kapelle unter der genialen Leitung ihres jugendlichen Dirigenten, Herrn Kapellmeister Kribur Wolf. Wir hörten in vollendeter Weise das Mendelssohn-Konzert (G-moll) vortragen. Im Andante verfügte sie über eine Klavierfertigkeit des Aufschlags, eine Poësie der Interpretation — trefflich unterstützt durch die vorzügliche Begleitung des Orchesters, die uns eine unvergessliche Erinnerung bleiben wird. Im Finale des Konzertes und der Czempelka von Liszt bewunderten wir die ungeheurer virtuose Technik und Bravour der Künstlerin. Ganz besonders reizend spielte sie das pitante „Caprice“ von dem Pariser Meister Maoul Pugno. Das zahlreich erschienene Publikum zeichnete die Künstlerin durch Beifall und Blumen spenden aus; wir hoffen, der nun bestens hier eingeführten Künstlerin im nächsten Jahre wieder zu begegnen. Das Orchester hatte Theil an dem künstlerischen Erfolg des Abends, der „Dance macabre“ von Saint-Saens wurde in vortrefflicher Weise interpretirt.

**Gerichtssaal.**

**d. Wiesbaden, 8. September.** (Strafammer). Vorliegender: Herr Landgerichts-Direktor de Riem, Vertreter der Königl. Staatsanwaltschaft: Herr Staatsanwalt Dr. Becker s. — Die Hausdiener Ph. U. und Gottlieb R. von hier sollen, während sie in einem hiesigen Hotel bedienstet waren, einer in ihrem hiesigen Schrank mit Herrenmoderartikeln aufgebroschen und sich eine Partie Schlipse zc. angeeignet haben. U. giebt zu, daß er den Schrank erbrochen und den Diebstahl ausgeführt hat, R. ist geständig, daß er von U. einige Sachen annahm, die er dann aber in einer Anwendung von Reue wieder in den Schrank zurücklegte, den er darauf ordnungsmäßig zuschloß. Das Gericht verurtheilt den Angeklagten U. wegen schweren Diebstahls zu einer Gefängnisstrafe von 4 Monaten, von denen 1 Monat Gefängnis sein soll. R. verfällt wegen Heberei in eine Gefängnisstrafe von 2 Wochen, die durch die Untersuchungshaft verbüßt sind. — Der Schreiber Emil W. aus Sönnenberg war bei einem hiesigen Gerichtsvolkshaus beschäftigt. Er erhielt für die ersten 6 Wochen 30 Mark Gehalt und sollte nachher per Monat 60 Mark haben. Der ja etwas sehr lässliche Anfangsgehalt ist, so sagt er, die Ursache gewesen, daß er 258 Mk., die ihm von seinem Chef anvertraut worden waren, unterschlagen hat. 105 Mk. hat er wieder erjagt und mit Rücksicht darauf, sowie auf sein Geständniß und seine bisherige Unscholtenheit wird er unter Annahme mildernder Umstände zu einer Gefängnisstrafe von 3 Monaten verurtheilt, von denen 3 Wochen durch die Untersuchungshaft verbüßt sein sollen.

\* Weinsäufung. Der Gastwirt und Weinbändler Gabriel Paul II., der Adersburger, Schmilich vom VII. und der Landwirt Philipp Holzmann, Schmilich aus Wilsheim, fanden am Donnerstag unter der Auflage der Weinsäufung vor der Ranzger Strafammer. Der Angeklagte Paul, welcher etwa drei Morgen Weinberg besaß, hatte in den letzten zwei Jahren einen umfangreichen Weinhandel betrieben und ungefähr 120 bis 130 Stück Wein verkauft. Er will in Wilsheim selbst und außerdem viel Frankenwein gekauft haben;

Wies erdrücken die Weigen nicht. Nachdem in dem Eröffnungsspiel, wie billig, dem Hause selbst und durch dieses der Architektur ein Loblied erklungen, führte uns Goethes „Vorpiel auf dem Theater“ aus dem Hause zur eigentlichen Theaterkunst. Das Fragment wurde wiederum in einer die gute Kunst außer Zweifel stellenden Verständlichkeit vorgetragen. Durste an solchem Abend Mozarts Jauersilde-Duvertüre fehlen? Raum sind ihre entzückenden Klänge verrauscht, da geht der Vorhang auf und ein entzückendes Bild empfängt uns: Adm im Hintergrunde mit dem Rhein, dem Dom, dem Bahnhof, während den Vordergrund die sieben Künste beleben. Während diese in langvoll melodischer Medeweise ihre Sprüche hervorsagen, ist ein Gaze-schleier herabgesunken. Mendelssohns Hochzeitsmarsch setzt ein, und über eine mit dunkelrothem Teppich belegte Treppe schreitet in einem prächtigen Griechentempel mit Zeus im Hintergrunde ein Festzug herab. Als besonders entzückend seien Faust und Lohengrin hervorgehoben. Den Schluß bildet eine Gruppe mit dem Kölner Wappen, worauf Camilla Marbach in volltönender, edelgewählter Sprache den Festprolog Joseph Lauffs vorträgt. „Du ward, was lange sehnerst Du gesucht“, ruft Lauff mit Recht der Dame Kolotha zu, begrüßt sodann die Künste, die Geladenen, die Bürger, die Meister und schließt mit den Versen:

Gleichwie das Licht auf hoher Felsenlehne  
Sich strahlend zeigt ans trauernde Land,  
Daß wie ein Jander wandelt sich die Scene,  
Die fars zuvor noch unterm Dämmer stand,  
So geh' auch hier vom neugefunden Throne  
Der deutschen Kunst ein niedriger Klang —  
Zum Ruhm der Stadt, die aller Städte Krone,  
Zum Ruhm des Volkes, die des Vaterlands.

Es ging ein warmer Hauch von Kunstbegeisterung und Liebe zur Vaterstadt von Lauffs Versen aus auf die Zuhörer, eine immer ruhigere Gluth goß sich auf die Bühne, und es redete zur Zeit erlang nach dem Schlußwort das Lied: „Deutschland, Deutschland über alles“, in das alle Zuschauer stehend und begeistert einstimmen. Anschender, lang anhaltender Beifall rief die Darsteller und Herrn Dalmontco immer wieder hervor. Auch Direktor Hofmann wurde lebhaft verlangt,

erschien aber nicht. Die halbstündige Pause wurde zu eingehender Besichtigung des Hauses benutzt. Ueberall herrschte frohe Festimmung, und über die feinsten Arrangements, den vornehmen Glanz der Kaudkischen Dekorationen und der Kostüme, wie über die Kunst war nur eine Stimme des Lobes. Der deutsche Oper deutscher Theat, nach dem Vorpiel die Festweise aus den Weisersingern, gab dem Festakt einen zündenden Beschluß. Wie drangen jetzt erst Hans Sachsens goldne Worte über deutsche Kunst allen zu Herzen, wie durchbraute der Chorlang den Saal! Das Opernbruchstück, das noch immer das glänzendste Juwel der modernen Opernkunst bildet, entseelte ungeheure Begeisterung. Die allgemeine Meinung war: ein Tempel ist der Bühnenkunst bei uns aufgerichtet, in dem sie sich's bebaglich machen kann.

\* Berliner Theater. Unser Berliner Korrespondent schreibt uns unter dem 6. d. M.: Maxim Gorki, der große Novellist und Kulturschlichter, kam heute zum ersten Male als Dramatiker zum Worte: sein vieraktiges Schauspiel „Die Kleinbürger“ wurde erstmalig am Lessingtheater aufgeführt. Der Eindruck des mit durchaus epischer Breite geschriebenen Werkes, dem ein einheitlicher, kräftig vorkämpfender Konflikt fehlt, war bei aller Anerkennung der großen dichterischen Vorzüge — der erstaunlich echten und tiefgreifenden Charakteristik und der zwingenden Stimmung, die von der Zustandschilderung ausgeht — doch schließlich ermüdend. In den vier Akten ist das Bild der Situation fast ununterbrochen das gleiche, und der Konflikt der Jungen gegen die Alten, der lebensdürftigen, freitathmenden Jugend gegen die dumpfe „kleinbürgerliche Tyrannei des Alters, der die Grundlage des Werkes bildet, endet nicht mit einer Katastrophe, die wie ein reinigendes Gewitter wirkt, sondern es herrscht zum Schluß, auch als die Gegensätze einmal scharf aufeinander geprallt sind, doch wieder die schwüle Atmosphäre wie zur Beginn. Die Darstellung ward den Anforderungen des Werkes nur zum Theil gerecht.

\* Schillers Adel. Am 7. September war der Säkular-tag einer denkwürdigen Ständeserhöhung. Einer der Vornehmsten vom Hochadel deutschen Geisteslebens, Friedrich Schiller, wurde geadelt und hoffähig. Die

„Neue Freie Presse“ giebt zu diesem Gedentage folgenden Reminiszenzen Raum: „Es kann Jeder sehen“, schrieb Lolo (Schillers Gattin Lotte) an Fritz v. Stein, „daß Schiller ganz unschuldig daran ist. . . Denn etne Ehre zu suchen, hielt ich unter seinem Charakter.“ Schiller selbst erklärte in einem Brief an Humboldt: „Sie werden wohl gelacht haben, da Sie von unserer Ständeserhöhung hörten. Es war ein Unfall von unserem Herzog, und da es geschehen ist, so kann ich es mir um der Pola und der Kinder wegen auch gefallen lassen.“ Und noch deutlicher spricht der Dichter, der Schöpfer der „Räuber“, des „Tell“ und „Carlos“, die selbstlose Freude über die Auszeichnung der Seinen in einem anderen Briefe aus: „Der Herzog von Weimar, so berichtet er, hatte ihm schon lange Zeit etwas Angenehmes zugezacht. Herder, der ein bayrisches Gut gekauft, das er als Bürgerlicher nicht besitzen durfte, erhielt vom Kurfürsten, der sich das Nobilitationsrecht anmaßte, den pfälzischen Adel und wollte damit beim Weimarer Hof etwas gelten, wurde aber hier, wo trotz der Genieperiode und trotz des fürstlichen Freiuns noch strenge zopfige Hofetiquette herrschte, abgewiesen und obendrein ausgelacht. . . Er hatte sich immer als der größte Demovkrat herausgelassen und wollte sich nun in den Adel eindringen.“ Damals beschloß Herzog Karl August, für den Dichter des stolzen Wortes „Adel ist auch in der stillen Welt“ einen Adel zu erwirken, der unwiderprechlich sei. Das ausdringliche Gebahren Kogebues — man mochte ihn nicht leiden, konnte ihm aber den berechtigten Zutritt bei Hofe nicht wehren — beschleunigte des Herzogs Entscheidung, und im Hochsommer 1802 ging das Gesuch um die Nobilitirung des Dichters an den Wiener Hof ab. Am 7. September unterfertigte „Franz der Andere“ das Diplom. Aus dem schwefeligen Text dieses interessanten literarhistorischen Dokumentes sei nur erwähnt, daß der rühmlichst bekannte Gelehrte und Schriftsteller Johann Christoph Friedrich Schiller von ehrfamen deutschen Vorkämpfern abstamme, daß sein Vater württembergischer Offizier gewesen, daß Schiller selbst Stuttgarter Militär-Akademiester war und in Jena mit allgemeinem und seltsamem Beifall Vorlesungen, besonders über die Geschichte, gehalten habe. Es wird seiner hitorisch und scheniglichen Schriften gedacht, namentlich seiner Gedichte, die dem Geiste der deutschen Sprache

600 Altren Wein hatte er 800 Liter Zuderzusatz gegeben. Ueber die Behandlung berichtet die „Allg. Volksztg.“: Auf die Frage des Vorstehers des Gerichtes, wo denn das viele Wasser geblieben sei, das ihm stets zugeföhren wurde, antwortete der Angeklagte: „Wenn man 20 Stück Wein verzuckert, braucht man viel Wasser, auch zum Schwenken!“ Paul will viel süßigen Zuder in Ziffern bezogen haben, von gekauften Tretern aus Kreuznach habe er seinen Doustrunk gemacht. Er habe seinen Wein nur „verbessert“, nicht verfälscht, er habe nur „richtigen Wein“ gemacht. Als bei dem mitangeklagten Doitum eine Zwangsversteigerung stattfand, feigerte Paul 17 Stück „Wein“ zu je 60 Mark einschließlich Faß. Von Weinsäure will der Angeklagte Paul nur ein Verkaufslager gehabt und davon in Wolfshelm viel verkauft haben. Im Jahre 1900/01 hatte Paul für 42,000 Mk. Wein gekauft. Der An- und Verkauf vollzog sich hauptsächlich zwischen ihm und einem gewissen Gerson in Kreuznach. Nach dem Gutachten der Sachverständigen enthielten die „Weine“ des Angeklagten Paul bedeutenden Extraktgehalt und übermäßiges Salz. Der Angeklagte will weder Salz noch Glycerin seinen Weinen beigelegt haben, auch will er nicht aus bezogenem Birnenwein „Wein“ fabriziert, sondern den Obstwein für seinen Doustrunk verwendet haben. Vorliegender: „Bird in Wolfshelm überall der Wein derart fabriziert?“ Angeklagter Paul: „In ganz Deutschland wird es so gemacht!“ — Der Angeklagte Holzmann beizt drei Morgen Weinberg. Er will nicht viel verzuckert haben, nur 80 bis 100 Stück! Nach dem Oktober 1901 will er nicht mehr verzuckert haben, nur habe er noch 3 Stück davon verbraucht. Aus 14 Stück habe er im Jahre 1900 20 Stück „Wein“ gemacht. Den hohen Salzgehalt kann er sich nicht erklären. Nach seinen Angaben hat der Angeklagte 3 bis 4 Stück Wein gerettet, hinzugekauft 10 Stück und den Wein dann verdoppelt. Der Angeklagte Doitum hat es in ähnlicher Weise gemacht. Der Zeuge Weinkommissionär G. Fuchs aus Wolfshelm sagt aus, daß ihn der Angeklagte Paul schon im Jahre 1896, als er (der Zeuge) noch Wein fabrizierte, gefragt habe, wie er denselben herstelle. Er habe ihm damals gesagt: aus Wein, Wasser, Zuder, Dese, Weinsäure zc. Paul habe dann von Tag zu Tag mehr Wein gemacht. Fuchs will sein Geschäft, weil er mit dem süßig hergestellten Wein nicht habe konkurrieren können, abgegeben haben. Ein gewisser Kern in Kreuznach habe ihm gesagt, er solle von ihm Dese beziehen und es machen, wie die übrigen Wolfshelmer und aus einem 1/2, Stück Dese mit den übrigen Zusätzen 14 Stück „Wein“ machen. Auch habe ihm Kern gesagt, daß er die Dese unter dem Namen „Wein“ an die Käufer verkaufe. Von dem Angeklagten Holzmann wisse er, daß er aus einem Stück Naturwein 15 Stück hergestellt habe. Der Zeuge Krieger Knecht hat bei Paul gearbeitet. Aus einem 1/2, Stück Dese seien 6 bis 7 Stück Wein gemacht worden. In einem Stück seien 8 1/2, Centner süßiger Zuder verwendet worden. An Gerson in Kreuznach sei Wein verkauft und auch von ihm bezogen worden. Paul habe auch viel Dese im Ort verkauft. Der Kaiser D. Wegger, der ebenfalls bei dem Angeklagten Paul gearbeitet, sagt aus, daß aus 6 Stück Naturwein 18 Stück fabriziert worden seien. Aus Dese habe er nur 4 bis 5 Stück Doustrunk hergestellt. Bei Holzmann habe er den Wein ähnlich behandelt. Verschiedene Weinkommissionäre, welche von den Angeklagten Wein gekauft haben, wöken mit dem „Wein“ sehr zufrieden gewesen sein und keine Klagen gehört haben. Der Angeklagte Paul hatte von Mainz in 1 1/2 Jahren 200 Kilo Glycerin, 800 bis 350 Kilo Weinsäure, Hausenblase zc. bezogen. Der Staatsanwalt führt aus, daß die Angeklagten recht viel Wasser und andere Stoffe zu ihrer Weinsäure verwendet hätten, um den „Wein“ bis zur unteren Grenze der Analyse zu strecken. Tagelang sei zu dem Angeklagten Paul Wasser geföhren worden, sodas selbst die Wolfshelmer erkläre hätten, diese Vorföhre dürfe nicht mehr so weiter gehen. Des Gerichtes verurteilte den Paul zu 1000 Mk., den Holzmann zu 800 Mk. und den Doitum zu 150 Mk. Geldstrafe.

Sport.

Das nationale Weitschwimmen und Springen in der Egelstaschen Badenanstalt zu Wiesbaden a. Rh., veranstaltet vom Ersten Schwimmverein Wiesbaden, fand vorgestern Nachmittag von 8 Uhr ab statt, nachdem bereits Vormittags 8 Uhr es das Weitschwimmen vom Rhein, offen für alle Herrenschwimmer, deren Wohnort am Rhein gelegen ist, und welche ihren Wohnort innerhalb der letzten 6 Wochen nicht verändert haben, zum Austrag gebracht wurde. Eine goldene Medaille und der Weitschwimmertitel vom Rhein winkte dem Sieger. An diesem Schwimmen, welches auf der Strecke zwischen der im Bau befindlichen neuen Rheinbrücke und der Sandbrücke der Köln-

Däffelbacher Boote in Niederwalluf (im Ganzen 7500 Meter) ausgedehnt wurde, beteiligten sich nur 8 Schwimmer; und zwar Herr Philipp Deichemer vom Ersten Mainzer Schwimmverein, Herr Paul G. J. J. vom Ersten Schwimmverein Wiesbaden und Herr Nikolaus Rumm in vom Schwimmklub Germania-Rombach. Als Erster erreichte Herr Paul G. J. J. das Ziel in 67 Min. 7/8, Sek. und errang somit die Weitschwimmertitel nebst goldener Medaille und Diplom. Als Zweiter folgte Herr Nikolaus Rumm in 73 Min. 45/100, Sek. Er erhielt als zweiten Preis eine silberne Medaille. Herr Philipp Deichemer mußte in der Nähe von Schierstein wegen Krampfanfall abstopfen. Nachmittags um 3 Uhr nahm das Weitschwimmen und Springen bei günstigstem Wetter und zahlreicher Beteiligung seinen Anfang. An diesem beteiligten sich der Schwimmklub Germania-Rombach, der Erste Mainzer Schwimmverein, der Mannheimer-Ludwigshafener Schwimmklub Salamander, der Schwimmklub Reptun-Frankfurt a. M., der Schwimmverein Müschen, der Offenbacher Schwimmverein, der Frankfurter Schwimmverein, der Erste Frankfurter Schwimmklub, der Schwimmklub Delphin-Frankfurt a. M., und der Erste Schwimmverein Wiesbaden. Als Schiedsrichter fungierte Herr 2. Bürgermeister Wolf-Viebrich. Das Schwimmen selbst verlief in ungehörter Weise und es gelangten nachfolgende Wettkämpfe zum Austrag: 1. Versuchsschwimmen, offen für alle Herrenschwimmer, welche in einem öffentlichen Schwimmen noch keine Preise erhalten haben, jede Schwimmart gestattet. Distanz 68 Meter — 21 Meter gegen, 42 Meter mit dem Strom. Das Schwimmen fand in 3 Abteilungen statt und errang Herr Heinrich Schröder, Offenbacher Schwimmverein, den ersten Preis, silbernes Ehrenzeichen, in 51/100, Sek., den zweiten Preis, Diplom, Herr Max Runath, Erster Mainzer Schwimmverein, in 51/100, Sek., Dritter wurde Herr Schirmer-Viebrich mit 53 Sek. 2. Jüglingspringen, offen für Jüglinge aller Schwimmvereine. Hierbei errangen den 1. Preis Diplom Herr Karl Loderich, Offenbacher Schwimmverein, mit 20/100, Punkten, den 2. Preis Ehrenkrone Herr Adam Beckel und den 3. Preis Herr Dilmur von der Rede, beide vom Ersten Schwimmverein Wiesbaden. 3. Beim Hauptschwimmen, offen für alle Herrenschwimmer, jede Schwimmart gestattet. Distanz 338 Meter, — 108 Meter mit, 108 Meter gegen den Strom. Bei diesem Schwimmen, welches Herr Billy Henrich vom Schwimmklub Delphin-Frankfurt ohne Konkurrenz in 5 Min. 42/100, Sek. ausführte, wurde diesem der Preis, bestehend in silbernem Humpen, nebst Ehrenzeichen zuerkannt. 4. Juniorschwimmen, offen für alle Herrenschwimmer, welche noch keinen ersten Preis in einem solchen Schwimmen erhalten haben. Distanz 84 Meter — 42 Meter mit, 42 Meter gegen den Strom. Das Schwimmen fand in 3 Abteilungen statt und errangen hierbei den ersten Preis, silbernes Ehrenzeichen, Herr Gustav Wobide, Erster Schwimmverein Wiesbaden in 1 Min. 28/100, Sek., den zweiten Preis, Diplom, Herr A. Friesen, Offenbacher Schwimmverein, in 1 Min. 24 Sek., Dritter wurde Herr Hugo Schubert, Mainzer Schwimmverein, in 1 Min. 31/100, Sek. 5. Damenversuchsschwimmen, Distanz 52/100, Meter, 10/100, Meter gegen und 42 Meter mit dem Strom. Hierbei errang den ersten Preis (Ehrenpreis) Fräulein C. Schließmann vom 1. Mainzer Schwimmverein, in 49/100, Sek., den zweiten Preis, Diplom, Fräulein Gertrud Knettenbroch in 52/100, Sek. 6. Hauptspringen, verlangt wurden 7 Pflicht- und 7 Kürsprünge aus den verschiedenen Schwierigkeitsgraden, Pflichtford 60 Punkte. Herr Heinrich Bergmann vom Offenbacher Schwimmverein erhielt mit 63 Punkten den Preis, silbernes Ehrenzeichen. 7. Juniorschwimmen, offen für alle deutschen Herrenschwimmer, Distanz 168 Meter, 84 Meter mit, 84 Meter gegen den Strom. Den ersten Preis, silbernes Ehrenzeichen, errang Herr A. Friesen, Offenbacher Schwimmverein, in 3 Min. 10/100, Sek., den zweiten Preis, Diplom, Herr Gustav Wobide, Schwimmverein Wiesbaden. 8. Jüglingschwimmen I, offen für Jüglinge bis zum 15. Lebensjahre, Distanz 52,50 Meter — 10,50 Meter gegen, 42 Meter mit dem Strom. Auch dieses Schwimmen fand in 3 Abteilungen statt mit dem Endresultat: Erster Preis, Diplom, Karl Ludwig, Offenbacher Schwimmverein, in 41/100, Sek. 2. Preis, Ehrenkrone, Georg Depireux, Erster Frankfurter Schwimmklub, ebenfalls in 41/100, Sek., und dritter Preis, Ehrenkrone, Hans Gellius in 43/100, Sek. 9. Jüglingschwimmen II, offen für Jüglinge vom 15. bis 17. Lebensjahre, Distanz 68 Meter; 21 Meter gegen, 42 Meter mit dem Strom, wurde in 2 Abteilungen geschwommen. Erster wurde Herr Edmund Weide, vom Ersten Wiesbadener Schwimmverein in 54/100, Sek., Zweiter Herr Karl Loderich in 54/100, Sek. Preis je ein Diplom. 10. Juniorspringen, 7 Pflicht- und 3 Kürsprünge. Ersten Preis, silbernes Ehrenzeichen, erhielt Herr Curt Wolf, Schwimmverein

München, mit 41/100, Punkten, den zweiten Preis, Diplom, Herr Paul Gellius, Erster Schwimmverein Wiesbaden, mit 48 Punkten. 11. Rücken schwimmen, offen für alle Herrenschwimmer, Distanz 42 Meter gegen den Strom. Auch dieses Schwimmen fand in 2 Abteilungen statt, und errang den ersten Preis, silbernes Ehrenzeichen, Herr Philipp Deichemer, Mainzer Schwimmverein, in 49 Sek., den zweiten Preis, Diplom, Herr Gustav Wobide, Erster Schwimmverein Wiesbaden, in 50/100, Sek. 12. Damenschwimmen, Distanz 68 Meter, 21 Meter gegen, 42 Meter mit dem Strom, Ersten Preis, silbernes Ehrenzeichen, errang Fräulein C. Schließmann, Erster Mainzer Schwimmverein, in 1 Min. 14 Sek., 2. Preis, Diplom, Fräulein Hedwig Viebrich, Wiesbaden, in 1 Min. 14/100, Sek. 13. Vereinswettkampfschwimmen. 4 Mann, je 1 Brust-, Rücken-, Seiten- und Spannschwimmer. Distanz 108 Meter, die folgende Mannschaft erhielt silberne Ehrenzeichen. Erste wurde Mannheim-Ludwigshafener Schwimmklub Salamander in 2 Min. 34 Sek., Zweite, Erster Frankfurter Schwimmklub in 2 Min. 45/100, Sek., Dritte, Erster Schwimmverein Wiesbaden in 2 Min. 46/100, Sek. 14. Trofischswimmen. Offen für sämtliche Wettkämpfer, die bei den Konkurrenzren unter Nr. 1, 4, 7, 11 keinen Preis errungen haben, Distanz 84 Meter, 42 Meter mit, 42 Meter gegen den Strom; den ersten Preis, silbernes Ehrenzeichen, errang Herr Karl Wolf, den zweiten Preis, Diplom, Herr Karl Berge, beide vom Frankfurter Schwimmverein. — Abends von 8 Uhr ab fand dann in der Büchsen Halle die Preisverteilung statt, bei welcher Herr Brauerbeißer Karl Wuth eine Ansprache hielt und ein mit Begeisterung aufgenommenes „Out Raß“ auf den regen Förderer des Wassersports, Se. Majestät den Kaiser, ausbrachte. Fräulein Antonie Gellius wurde durch Ueberreichung eines silbernen Ehrenzeichens in Anbetracht ihrer Verdienste um das Damenschwimmen besonders geehrt. Im Anschluß daran fand Konzert und Ball statt.

Der mittelhessische Spielverband, dem auch unsere hiesigen drei Turnvereine angehören, hielt vorgestern in Darmstadt seinen 3. Spieltag ab bei einer Beteiligung von 18 Vereinen mit 38 Mannschaften, die in Anbetracht seines erst dreijährigen Bestehens eine sehr gute Anzahl werden kann. Die vielen Wettkämpfe im Faustball, Tamburindall, Schindlerball und Fußballspiel nahmen den ganzen Tag in Anspruch und wurden von den zahlreichen Zuschauern mit sichtlich großem Interesse verfolgt. Die Wiesbadener Turnerschaft war durch den „Männer-Turnverein“ und die „Turngesellschaft“ vertreten. Letzterer gelang es, im Fußball-Wettkampf gegen eine kombinierte Mannschaft des „Frankfurter Turnvereins“ und des „Turnvereins Kesselbach“ mit 5:0 Sieger zu werden. Auch im Sonderwettkampfen hatte die „Turngesellschaft“ vorzügliche Erfolge, indem sie beim Hochsprung ohne Sprungbreit unter anderen folgende Plätze belegen konnte: Herr Doppfer den ersten mit der sehr guten Leistung von 1 Meter 60 Cent., Herr Weber den zweiten mit 1 Meter 55 Cent. und Hans Köpfer in Gemeinschaft mit drei Turnern aus Frankfurt, Darmstadt und Pfungstadt den dritten mit 1 Meter 50 Cent. — Bei der darauffolgenden Vertreter-Versammlung wurde u. a. beschlossen, künftighin den siegenden Vereinen, sowie den beiden besten im Sonderwettkampfen, Diplome zu überreichen. Der nächste Spieltag wird im Frühjahr in Pönan stattfinden.

Berlin 8. September. Bei den gestrigen internationalen Radwettkämpfen in Breslau gewann Billy Krens den großen Herbstpreis für Niederrad. Hubert-München wurde Zweiter und Heering-Dannover Dritter. Das ebenfalls gestern gelaufene Stundenrennen um den großen Preis von Braunschweig gewann Robl.

Die neue Katastrophe auf Martinique

Den über New-York nach Paris gelangten Berichten zufolge ist der gesamte Archipel der kleinen Antillen von den neuen Ausbrüchen des Mont Pelée auf La Martinique in Mitleidenschaft gezogen. Auf der Mehrzahl dieser Eilande beginnen die seit Jahrhunderten erfolglosen Vulkanen wieder Lebenszeichen von sich zu geben und dumpf zu grollen. Aus mehreren steigen Schwefeldämpfe auf. Die Vernichtung von Morne Rouge und Houpa Bouillon, zweier sehr weit von einander entfernten Ortshäfen, ist durch die gleichzeitigen Ausbrüche von drei Kratern des Mont Pelée herbeigeföhrt worden. Zwei dieser Krater, der alte und der, der sich am 8. Mai am Fuße des Berges bildete, hatten die Vernichtung von Saint Pierre verursacht. Die neue Katastrophe ist von dem erst jüngst auf dem Südwestabhange des Vulkans entstandenen Krater, aus dem bisher nur heiße Schlammströme gequollen waren, veranlaßt worden. Das Fort Saint Louis bei Fort de France, das in aller Eile von den Truppen geräumt worden ist, dient als Lazareth. Die Kreuzer „Tage“ und „Sudet“ fahren ununterbrochen zwischen Fort de France und der Nordwestküste hin und her und bringen jedesmal Massen von Verwundeten mit. Am Montag Abend zählte man in Fort de France gegen 1600. Der Kapitän des „Sudet“ hat erklärt, er glaube, diese Ziffer werde sich bald auf das Dreifache stellen. Es fehlt an Beförderungsmitteln, und viele Verwundete sind nicht im Stande, sich bis an die Küste zu schleppen. Die Verletzten der Unglücklichen bieten einen entsetzlichen Anblick, die Haut ist oft ganz vom Körper getrennt und hängt in Fetzen herab. Zweifelloß werden zahlreiche Verwundete sterben.

Der Gouverneur tritt jetzt entschieden für die Räumung des gesamten Nordens der Insel ein. Seitdem der neue Krater auf dem Südwestabhange des Mont Pelée in dem Falak-Bachbett in Wirklichkeit getreten ist, werden auch berechtigte Besorgnisse für Fort de France laut, das bisher durch eine Bergkette vor den Ausbrüchen der beiden anderen Krater beschützt war. Die Katastrophe, die Saint Pierre innerhalb dreier Minuten vernichtete, könnte sich nunmehr auch in der Hauptstadt der Insel wiederholen.

Donnerstag Morgen ist von dem Gouverneur von Guadeloupe dem französischen Kolonialminister eine Kabelmeldung zugegangen, die genauere Angaben über den Umfang der Katastrophe auf Martinique vom 30. August enthält. Danach sind Morne Rouge und ein großer Theil von Houpa-Bouillon völlig zerstört. Verwüßt wurde außerdem der Landstrich, der auf der einen Seite von dem Flußbett des Capot, auf der anderen von dem Thale von Champflor und der Senkung von Marie-Reine begrenzt wird. Stark heimgesucht wurde Morne Capot. Die Feuermassen haben in einem Bogen Morne Barnasse umgangen und dann vor der Wohnstätte St. James Halt gemacht. Auch die Hügel von Basse Pointe sind durch das Feuer verwüßt worden.

Leider haben die vulkanischen Eruptionen auch jetzt noch nicht ihr Ende gefunden. Nach einem Telegramm aus Port Castries auf St. Lucia ist dort der Dampfer „Gare“ von Martinique eingetroffen. Er berichtet über einen heftigen Ausbruch des Vulkans in der Mittwoch

Vom Südhertisch.

Alpine Majestäten und ihr Gesolge. Die Gebirgswelt der Erde in Bildern. — Monatelang ein Fest im Format von 46 : 30 cm mit mindestens 20 feinsten Ansichten aus der Gebirgswelt auf Runddruckpapier. — Preis des Heftes 1 Mk. — Heft 8 (24 Folioseiten). Verlag der Vereinten Kunsthandlungen A.-G., München, Kanalstraße 12a. Außerordentlich sind die Schwergelichten, die sich dem spandendurigen Alpinisten gerade in dieser Sommerzeit in den Weg stellen. Underschiedbare Launen des Wetters, das mit lachendem blauen Himmel bergauf lockt, um dann den hilflosen Wanderer in eisampanierten Hochregionen mit Gewitter und Schneesturm vernichtend zu überfallen, haben viele beklagenswerte Opfer gefordert. Richtiges Wissen, neuen, im Frühling und Sommer immer wieder vom allzu freigebigen Himmel erlegten Schnees versperrt noch heute die Zugänge zu einer ganzen Reihe der schönsten Berggipfel und werden sie wohl auch für den Rest dieses Jahres nicht mehr freigegeben. Zu den Hauptern, die im Jahre 1902 voraussichtlich auf jeglichen menschlichen Besuch verzichten müssen, gehört die gigantische, auch bei normalem Sommerwetter schon schwer zu heuigende Pyramide des Piz Roies (Bernina-Alpen, 3643 Meter). Treten wir uns also doppelt, daß wir uns und den Riesen heute trotzdem und noch dazu so gefahrlos im Zimmer aus nächster Nähe betrachten können — im schiefen Heft der „Alpine Majestäten“, das uns soeben in gemohnter Stillschheit vorgelegt wird. Die Plastik dieses Bergbildes mit der originellen Spitze, charakteristisch durch die überhängende Schneewächte, die noch der gehabten Nähe nicht einmal ein Plätschen zum Ausruhen bietet, ist ganz verblüffend. — Auffallende Ähnlichkeit der Form mit diesem schönen Berggipfel hat der höchste Gipfel der Montes (3634 Meter), der mit dem effektvollen Bild durch die Brüche de la Reize als weitere vorzügliche Probe aus dem Wunderwerk der Dauphiner Hochalpen geboten wird. Das ganze riesige Mont Blanc-Massiv von Evrémont (3225 Meter) gesehen, wird uns auf einem weiteren Doppelbilde gezeigt, ein Meisterstück photographischer Gesamtansicht. Weiterhin gelangen wir in die deutschen Alpen, in denen wir zunächst unsere schon in der früheren Festschen begonnene Wanderung über den Brenner fortsetzen, an Brenner-See, Brennerpass und Brennerbach vorbei nach dem Süden, dem frischen Gohensbach, dem gemüthlich-mittelalterlichen Stratzing, der herrlichen Bischofsstadt Brixen, dem Vogelweibhof, wo Walther's langgestocher Mund jetzt die Welt begrüßt, wo uns Raststätten haine umransen und die Rede unter sühlicher Sonne bis hoch hinauf die Bergkuppen umrants. — Zum interessanten Berggleich folgen vier Blätter eines anderen Rahmwerkes nach dem sonnigen Leben, von der Semmeringstraße und -Bahn. Es ist überflüssig, noch weiter auf die Vorgänge, die ein Abonnement auf dieses herrliche Werk bietet, hinzuweisen. Der Freund der Natur und der Bergwelt schließt daraus den erheblichen Genuß, einerseits als angenehme Erinnerung an frühere Wanderungen, andererseits als Anregung zum Spinnen neuer Pläne. Daher empfiehlt sich das Unternehmen von selbst, sobald man es nur einmal gesehen.

etnen neuen Schwung gegeben hätten, seiner Anerkennung im Auslande, seiner Ehrenmitgliedschaft bei gelehrten Gesellschaften, seiner Stellung am Weltmarer Hof, des Adels seiner Frau, und es wird schließlich gnädigst geruht, gedachten Hofrath „in des heiligen römischen Reiches Adelstand midstet zu erheben, welche Gnade er lebenslang mit tiefstehendem Danke verehren werde, welches derselbe auch wohl thun kann, mag und soll . . . zc.“ So erhielt Schiller Adelsbrief und Wappen. Am 16. November 1802 übersendete Herzog Karl August dem Dichter die Insignien seiner neuen Würde. Nach Viehoff's Meinung mag beim Empfang des Dokumentis „gar wunderbarlich das Spiel der immer berebten Flügel um Mund und Augen des Dichters gewesen sein“, und Caroline v. Wolzogen sagt geradezu, „obwohl ihm der neue Beweis der Günst . . . erfreulich sein mußte . . . so fürchteten doch einige Bedenklichkeiten seine Stimm . . .“ Das seine älteren Freunde ein Abweichen von der schlichten Sinnesart, in der er bis jetzt anspruchslos an alle Außerlichkeiten des Lebens gewandelt, in diesem Schritt finden könnten, war ihm ein unerfreulicher Gedanke. Doch keiner verkannte ihn“.

Die Einföhrung von Taschenhandtüchern befürwortet Dr. S. Berger-Dannover in der „Hygienischen Hundschau“. Man brauche garnicht gleich mit übertragbaren Krankheiten „graulen“ zu machen. Aber ein vielach benutztes Handtuch in den Toilettenräumen der Gasthäuser sei im höchsten Grade unappetitlich, und Viele benutzen es deshalb garnicht. So wie die Zustände jetzt meistens sind, müssen sie als ganz unhalbar, ja gefährlich gelten. Dr. Berger kommt, da ein sehr häufiger Wechsel des Handtuchs praktisch unerreicher sei, zu der These: Jeder muß sein eigenes Taschenhandtuch haben; das sei doch so einfach, bequem, billig und praktisch. Das Tuch müsse aus dünnem, aber nicht zu steifem Weizenstoff und etwas größer gehalten sein als die jetzigen Taschentücher, etwa wie die noch bei manchen älteren Herrn beliebten „Schnupftücher“. Die Mehrbelastung des Taschentuchs des modernen Menschen sei erträglich, ein solches Inventar sei unbedingt hygienisches Erfordernis; gegebene Beispiele und allgemeine Belehrung würden in diesem Punkte die „ästhetische Erziehung des Menschengeschlechts“ von selbst vervollständigen.

Nacht. Es heißt, 2000 Menschen seien umgekommen. Die Bevölkerung verlässe in Massen die Insel.

Das fieser ist es freilich noch nicht, ob der Bericht des Dampfes „Gare“ sich auf einen neuen Ausbruch des Mont Pelée am Abend des 8. September oder nicht vielmehr auf die Eruption vom 30. August bezieht. Wenigstens erhielt der französische Minister für die Kolonien am Freitag ein aus Fort de France vom 8. d. M. datiertes Telegramm, in welchem von einem neuerlichen Ausbruch des Mont Pelée seit dem 30. v. M. nicht die Rede ist. Dagegen wird aus St. Vincent gemeldet, daß in der Nacht zum 4. September auf dem Soufrière eine starke Eruption erfolgte.

Andererseits scheint auch Guadeloupe sehr gefährdet zu sein. Eine Nachricht aus La Pointe à Pitre, dem Hauptort dieser Insel, meldet, daß Straßen, Bäume und Dächer mit einer weißlichen Aschenschicht bedeckt sind. Die Landleute flüchten sich erschreckt in die Städte. Es ist bereits ein großer Mangel an Lebensmitteln eingetreten. Die sonst so brennenden Sonnenstrahlen verbreiten ein grünliches Licht. Die Leute stehen auf den Schwelmen der Häuser und weinen und beten.

Der französische Kolonialminister hat, sobald er von dem neuen Unglück Kenntnis erhielt, 500,000 Francs dem Gouverneur von Martinique zur Verfügung stellen lassen und ihn aufgefordert, die von der Katastrophe Betroffenen nicht in Fort de France unterzubringen, sondern in den Gemeinden des Südens der Insel, wo sie besser mit Lebensmitteln versorgt werden könnten. Um den Gefahren vorzubeugen, die eine Fluthwelle für Fort de France bringen würde, hat der Minister Maßnahmen anempfahlen, die eine schnelle Beförderung der Einwohner auf die im Hintergrunde der Stadt liegenden Hügel ermöglichen. Dort sollen Lebensmittel in ausreichenden Mengen aufgespeichert werden. Der Gouverneur ist außerdem ersucht worden, Posten zur dauernden Beobachtung des Mont Pelée einzurichten, damit, wenn sich hier neue vulkanische Tätigkeit zeigt, die Bevölkerung sofort benachrichtigt werden kann.

Mehrere Pariser Blätter greifen den interimistischen Gouverneur von Martinique, P. Guerre, an, weil er eine große Anzahl von Bewohnern des nördlichen Teiles von Martinique, die sich nach dem Süden der Insel geflüchtet hatten, unter Androhung, ihnen sonst jede Hilfe zu entziehen, gezwungen haben sollen, zu ihren früheren Wohnstätten zurückzukehren, obwohl von mehreren Mitgliedern der wissenschaftlichen Kommission neue Ausbrüche des Mont Pelée vorausgesagt worden waren.

Die amerikanische Presse macht die französische wissenschaftliche Kommission für die unglücklichen Folgen der neuen Katastrophe verantwortlich, da diese seit einem Monate versichert hatte, die Periode der gefährlichen Tätigkeit des Vulkan sei nun glücklich vorüber. Sie richtet besonders heftige Angriffe gegen Herrn Lacroix, den Führer dieser Mission, der im Gegensaatz zu seinen ausländischen Kollegen sich von der Unmöglichkeit neuer Ausbrüche überzeugt zeigte. Die Regierung hätte sich durch diese übereinstimmenden Versicherungen beruhigen lassen und die Landleute ermächtigt, auf ihre Besitzungen zurückzukehren. Die Dörfer Houpa-Bouillon, Morne Rouge und Grande Riviere, die im Mai geräumt worden waren, hatten allmählich ihr normales Aussehen und Leben wiedergewonnen. Dieses unbedingte Vertrauen und der Optimismus der Gelehrten hat neuen Opfern das Leben gekostet.

### Kleine Chronik.

Am vergangenen Sonntag wurden von verbrecherischer Hand auf der Strecke Koblenz-Winningen der Staatsbahn Berlin-Koblenz-Trier eiserne Schwellen quer auf die Schienen gelegt, kurz bevor der Abendzug die Station passierte. Ein Weichensteller entdeckte noch rechtzeitig die Hindernisse, welche unfehlbar eine Unglücksfolge zur Folge haben mußten, und verhinderte ein großes Unglück. Nunmehr legt die Königl. Eisenbahn-Direktion Saarbrücken auf die Entdeckung der Täter 300 M. Belohnung aus.

Der Sturm kyppte auf dem Ammersee ein Segelboot um. Der Student Scherer aus München ist dabei mit einer Dame ertrunken.

Auf der Strecke Reutlingen-Regomiting wurde plötzlich während der Fahrt der Lokomotivführer eines Güterzuges von Tobusch befallen, in welchem Zustande er mit gekrümmtem Messer auf seinen Kollegen, den Heizer, losgehen wollte. Durch die Geistesgegenwart des letzteren konnte der Führer überwältigt werden, worauf es gelang, den Zug glücklich nach Reutlingen zu bringen. Der erkrankte Lokomotivführer wurde mit dem nächsten Personenzuge nach Tübingen transportiert, um dort einer Anbahn übergeben zu werden.

Die das „Mitarbeiter-Buch“ meldet, sind noch amtlicher englischer Angabe an die in Südamerika lebenden Truppen 31,582,702 Pfund eingetragener Früchte vorausgibt worden. Auf die ganze Dauer des Feldzuges berechnet, kommen auf den einen Kopf beinahe 80 Pfund. Bevorzugt wurden Stachelbeeren, Aprikosen und Orangemarmelade; dann folgte Pfirsichmarmelade. An Himbeermarmelade wurden allein 2,400,000 Pfund verbraucht.

Der in Trarbach verhaftete Stomer Schaubert aus Diersheim hat eingestanden, den Mordanschlag auf Frau Brendgens am Rheinufer zu Koblenz vollführt zu haben. Das Kind ist gestorben.

Aus Tanscha wird dem „D. Z.“ gemeldet: Der Mörder des jungen Prodomsky, an der ein Lustmord begangen worden war, ist von zwei steinernen Einwohnern, die ihn auf dem Raub verfolgten, in Weinsdorf ergriffen worden. Es ist der 24-jährige verheiratete Zimmermann Theodor aus Seltan.

Präsident Roosevelt's Sohn Theodor, der sich gegenwärtig auf einem Jagdausflug in der Umgegend von Arlington im Staate Süd-Dakota befindet, hat dort mit mehreren Farmern, die der Populisten-Partei angehören, unangenehme Abenteuer erlebt. Sie verweigerten ihm aus politischer Feindschaft gegen seinen Vater in größter Form die erbetene Gastfreundschaft, und einer der Farmer verzog sich soweit, daß er seine Hunde auf den jungen Roosevelt begab, als dieser ihn um etwas zu trinken bat.

### Letzte Nachrichten.

wh. Madrid, 8. September. Don Carlos richtete an einen carlistischen Deputierten ein Schreiben, in welchem er energisch jeden Versuch, eine Erhebung ins Werk zu setzen, von sich weist und feierlich erklärt, daß er mit allen Agitatoren nichts zu schaffen habe.

Johannesburg, 7. September. In einer jüdischen Versammlung, welche hier stattfand, wurde ein

Brief Lord Milner's vorgelesen, in dem dieser den vorzüglichen Eigenschaften, welche die Juden als Kolonisten hätten, hohe Anerkennung zollt, und sagt, daß die Bedingungen für die Naturalisation durch das für Transvaal bestehende Gesetz festgelegt seien. Er erklärt, im Gesetz bestehe keine Unterscheidung zwischen den Juden in den verschiedenen Ländern, auch werde kein Unterschied gemacht hinsichtlich der Religion und Nationalität bei der Gewährung des Wahlrechts.

Prag, 8. September. An der Stationbahn erfolgte heute Nacht ein Zusammenstoß zweier Lastzüge. Ein Bremser wurde getötet, ein Lokomotivführer und ein Heizer verletzt. Der Verkehr wurde aufrecht erhalten.

### Handelstheil.

Bayerns Bierausfuhr ist im letzten Jahre von 2,9 auf 2,7 Millionen Hektoliter gesunken. Der Rückgang machte sich weit weniger nach dem Ausland, als nach dem übrigen Deutschland bemerkbar.

Metall- und Maschinenindustrie. Seit Ende Mai hat sich der Geschäftsgang im Metall- und Maschinengewerbe recht ungünstig entwickelt. Neue Entlassungen und Betriebs-Einschränkungen haben stattgefunden. In fast allen Hauptorten der Metall- und Maschinenindustrie wird mit beschränkter Zeit gearbeitet. Nur an den Süddeutschen Plätzen Mannheim und Stuttgart ist die Beschäftigung etwas weniger ungünstig. Aus Braunschweig wird gemeldet, dass die vor einigen Jahren gegründete Maschinenfabrik A. Wilke sich zu einer Reorganisation gezwungen sieht. Das Aktienkapital muss herabgesetzt werden und die Ausgabe von 210 Vorzugsaktien à 1000 Mk. ist notwendig geworden.

Die Börse und das Privatkapital. Als Ende des vergangenen Monats wieder etwas mehr Leben in das Geschäft kam, wurde in den in gewissem Sinne offiziellen Börsenberichten die Behauptung aufgestellt, dass das Privatkapital wieder Interesse für die Spekulation zeige und zu diesem Zwecke auch wieder Ordres aus der Provinz einlaufen. Wir haben daran von allem Anfang an gezwweifelt und diejenigen Blätter, die vor acht Tagen von den sogenannten „zweiten Käuferschichten“ zu melden wussten, geben heute zu, dass sich diese Schichten gar nicht eingestellt haben. Uebrigens ist die Zurückhaltung eine gegenseitige gewesen. Denn auch die Bankgeschäfte erinnern sich der vielen Differenzirungen und sehen sich die Kunden vorher ganz genau an, ehe sie deren Ordres ausführen.

Bulgarische Staatsanleihe. Die Bankhäuser Jacob S. H. Stern, Gebr. Bethmann, die Filiale der Deutschen Bank, die Frankfurter und Mitteldeutsche Kreditbank, sämtlich in Frankfurt a. M., werden in den nächsten Tagen 85,860,000 Mk. steuerfreie 5-proz. bulgarische Staatsgoldanleihe an der Frankfurter Börse zur Einführung bringen. Der diesbezügliche Prospekt ist bereits eingereicht.

Oesterreichische Staatsbahn. Ein Wiener Korrespondent der „F. Z.“ meint in Betreff der Verstaatlichung, man nimmt vielfach an, dass bei dieser grossen Transaktion den Interessen der Aktionäre mehr Rechnung getragen werden dürfte als bei anderen Verstaatlichungen und die besonderen Verhältnisse der Staatsbahn scheinen diese Annahme zu unterstützen. Stellen ihre Linien doch die Verbindung mit Ungarn sowohl von Wien als von der sächsisch-böhmischen Grenze her, was ihnen auch für die innerpolitischen Verhältnisse grosse Bedeutung giebt und gewiss in Herrn v. Koberber den Wunsch verstarke, dieses Netz vor allen Dingen in den Besitz des Staates zu bringen.

Aus Argentinien. Es laufen fortgesetzt sehr ungünstige Witterungsberichte in Buenos-Aires ein. Ackerbau und Viehzucht sind infolge der anhaltenden Dürre Nothleidende geworden. Unter dem Vieh nimmt die Sterblichkeit sehr zu. So ist in englischen Blättern zu lesen und trotzdem ist an der Börse ein Rückgang der argentinischen Staatspapiere in den letzten Tagen nicht zu beobachten gewesen. Antwerpener mit Argentinien in enger Beziehung stehende Kreise bezeichnen die pessimistischen Angaben als tendenzlos und messen denselben keinen Glauben bei, umso weniger, da auch nach eingelaufenen telegraphischen Privatmeldungen ausgiebig Regen gefallen ist und daher auch eine Besserung der Ernteaussichten erwartet werden darf.

5 pCt. innere Mexikaner. Für dieses Papier hat sich in der letzten Zeit an der Frankfurter Börse grosses Interesse gezeigt. Es gehört zu denjenigen exotischen Staatspapieren, die als steigerungsfähig bezeichnet werden dürfen. Die Staatsfinanzen Mexikos befinden sich in bester Ordnung, wirtschaftlich erstarkt das Land mehr und mehr, das Eisenbahnnetz erweitert sich und der Bergbau wird mit steigender Intensität betrieben. In London hat man schon seit längerer Zeit ein grosses Interesse für Mexiko entwickelt und bekundet dies u. A. dadurch, dass der Kurs der 5-proz. Goldanleihe auf 102 $\frac{1}{2}$  hinaufgesetzt wurde. Die Bewegung in den 5 pCt. inneren Anleihen ist zunächst dadurch gefördert worden, dass gerade in letzter Zeit ziemlich starke Posten 3 pCt. Mexikaner nach Mexiko zurückflossen und hierfür Ersatzanlagen in der 5 pCt. inneren Anleihe gefunden wurden.

Portugiesische Renten. Die an der Frankfurter Börse gehandelten portugiesischen Renten bewegen sich in aufsteigernder Richtung. Es hängt dies mit der nun begonnenen Konversion zusammen, welcher allgemein zugestimmt wird, weil sie unbedingt eine Verbesserung gegenüber dem bisherigen Zustand ist, und von der portugiesischen Regierung doch keine weiteren Zugeständnisse zu erwarten sind.

Bank von Spanien. Es verlautete, dass die Bank von Spanien damit umgeh, vorerst in Paris, dann auch in Berlin und London Zweigniederlassungen zu errichten. Es wäre dies ein durchaus praktischer Gedanke, wenn auch mit den Filialen nicht allein der spanischen Valuta aufgeholfen sein wird.

New-York, 5. September. Weizen höher auf ungünstigere Ernteberichte aus Argentinien, geringe Zufuhr im Westen, ungünstige Nachrichten bezüglich der Ernte von Frühjahrweizen und im Einklang mit der Bewegung in Mais. Schluss fest. Mais höher auf weniger günstige Berichte über die Ernte-Verhältnisse, geringe Zufuhr im Westen, schwaches Angebot vom Land, festere fremde Märkte und im Einklang mit der Festigkeit in Chicago. Schluss fest. Kaffee höher auf europäische Käufe, Deckungen und Mangel an Verkäufen. Schluss ruhig. Baumwolle anfangs höher auf günstige Fallriver-Berichte und bessere Aussichten für Baumwollwaren, sowie auf weniger günstige Ernteberichte. Im weiteren Verlauf abgeschwächt auf Verkäufe der Haussiers und Baissiers, dann wieder höher auf geringeres Angebot von Loobaumwolle aus dem Süden, Deckungen unter Führung von Firmen mit Verbindungen im Auslande. Später wieder abgeschwächt auf geringe Nachfrage für Loobaumwolle in Liverpool, sowie Verkäufe der Haussiers und Baissiers. Schluss willig.

Chicago, 5. September. Der Weizenmarkt wurde von denselben Einflüssen beherrscht wie in New-York. Schluss fest. Mais höher auf Befürchtungen wegen Frost. Im Uebrigen fest wie in New-York.

### Geschäftliches.

## Wie koche und brate ich sparsam, gut und schnell?

Unbestritten wohl ist es, daß das Kochen mit Gas nicht nur reinlicher und bequemer ist, wie das Kochen mit anderem Brennmaterial, sondern auch erheblich sparsamer, wenn gute Kocher verwendet werden.

Welche Ansprüche sind an einen zweckmäßigen Kocher zu stellen, ist daher eine Frage, die das Interesse vieler Hausfrauen wohl berührt. Ein guter Gaslocher muß vor allem vollkommen geruchlos brennen, die Brenner so konstruiert sein, daß sie die Heizkraft des Gases möglichst vollkommen ausnützen und die Kochplatte des Kochers nach Möglichkeit für das Kochen oder Wärmen nutzbar macht.

Bei den vielen im Handel befindlichen oder auch teilweise genommenen Kochern werden obige Ansprüche durchaus nicht gleichmäßig erfüllt, und beachte man daher bei Benutzung eines Kochers stets, daß der beim Einkauf blühige oder oft für wenige Pfennige monatlich leihweise abgegebene Kocher stets damit der allerbeste ist, wenn er nicht auch den geringsten Gasverbrauch zugleich besitzt. Denn durch eine Erparnis der täglichen Ausgaben für den Gasverbrauch werden sehr bald die Anschaffungskosten eines neuen Gaslochers eripart und häufige Erparnis später erzielt.

Als Gasapparate, die in Bezug auf geringen Gasverbrauch ganz besonders vorteilhaft sind, können die Germania-Kocher und Bratöfen der durch ihre Dauerbrandöfen Germanen (über 200,000 Stück im Gebrauch) bekannten Firma Oscar Winter, Hannover, gegründet 1796, empfohlen werden, und ist es ratsam, sich über dieselben zu orientieren, selbst auch, wenn ältere Gaslocher im festen oder teilweisen Besitz sind. Durch jedes einschlägige Geschäft oder von der Firma direct können Preislisten bezogen werden. (Wag. 1133) F 110



### Keine Durchnässung mehr!

Durch das Stoff-Imprägnierungs-Verfahren „Wasserperle“ werden alle Arten Bekleidungsstoffe, fertige Herrengarderobe etc. in wenigen Tagen porbwasserdicht gemacht.

Da die Frühjahr- und Sommerkleidung jetzt noch entzerrt werden kann, so stämme man nicht, dieselbe einer Annahmestelle für Imprägnierung mit „Wasserperle“ zu übergeben. (Bwg. 608) F 143

Annahmestelle in Wiesbaden: Heinrich Schaefer, Webergasse 11.

### Leibniz Biscuits

Zu haben bei Hoff, J. Roux, Kirchgasse 84.

F 146



### Es hat gewiß seine Berechtigung.

große Versammlungsräume, Salons etc. mit Gasplüchlicht, elektrischem Licht oder dergl. zu erleuchten. Ein Anderes ist es jedoch hinsichtlich der Bohrräume. — Wie gemüthlich ist es in unserm trauten Heim bei der brennenden Petroleumlampe, wenn wir die Gewißheit haben, daß durch dieselbe keinerlei Unglück angerichtet werden kann. Freilich wird doch fortwährend in den Zeitungen von Verjone- und Zandbeleidigungen, welche durch Explosionen solcher Lampen verursacht wurden. Es kommt also darauf an, ein Öl zu brennen, welches frei von diesen gefährlichen Eigenschaften ist. Als solches können wir das seit vielen Jahren rühmlichst bekannte Kaiseröl (nichtexplosives Petroleum) aus der Petroleum-Raffinerie vorm. Aug. Kork in Bremen bezeichnen. Das Kaiseröl hat einen so hohen Entzündungspunkt, daß, wie unzählige Versuche ergeben haben, eine mit demselben gefüllte Lampe beim Umfallen verflucht, indem das ausströmende Öl die Flamme erstickt, daher viele große Fabriken in ihren Arbeitsräumen nur Kaiseröl brennen, wie denn auch viele Versicherungsanstalten dasselbe als Beleuchtungsmaterial ausdrücklich vorschreiben. — Weitere Vorzüge des Kaiseröls im Vergleich gegen gewöhnliches Petroleum sind die wasserbeste Farbe und der Geruch, welcher kaum noch an Petroleum erinnert und, last not least, das sparsamere Brennen; auch möge nicht unerwähnt bleiben, daß sich das Kaiseröl ebenso vorzüglich für Schmelzmaschinen und Petroleum-Öfen wie für Lampen bewährt hat. (Dixl. 8452)

Auerbach (a. d. Bergstr.). Zur Krone, Hotel u. Restaurant, Diners, Soupers zu festem Preis. Pension. Prosp. u. Führer gratis. G. Diefenbach, F 18



Die Morgen-Ausgabe umfaßt 22 Seiten und „Amtliche Anzeigen des Wiesbadener Tagblattes“ Nr. 108.

Leitung: B. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Gesamtwertlicher Reklamateur für den germanischen redaktionellen Theil: G. Röhrenberg, für die Anzeigen und Reklamen: D. Zeman, beide in Wiesbaden. Druck und Verlag der H. Schellberg'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.





# Möbellager (kein Laden) 9 Langgasse 9

## Neue und gebrauchte Möbel.

Wäderschränke, Spiegelschränke, Kleiderschränke, Verticoms, Herren- und Damen-Schreibtische, Ausziehtische, Sophas, Waschkommoden u. Nachttische, Kommoden, Consolen, große Trümeauwiegel in Nuss- und Gold, einzelne Sophas, Ottomane, elegante Salon-Garnituren, 1-stufige und 2-stufige Launen-Kleiderschränke, Küchenschränke, Betten, Stühle, Stabstühle.

### Schlafzimmer-Einrichtungen,

einfach und hochlegant, in modernem Styl und Holzarten, zu den billigsten Preisen

## Ferd. Müller, 9 Langgasse 9.



Gegründet 1876.  
**Schloss-Brunnen Gerolstein**  
Natürliche kohlen-saure Mineral-Quelle.  
**Tafelgetränk 1. Ranges.**  
Aerztlicherselbst bestens empfohlen bei chron. Magenkatarrh, Blasen- und Nierenleiden.  
Aelteste Brunnen-Unternehmung des Bezirks Gerolstein. F 39  
Haupt-Niederlage: **Konrad Hock**, Wiesbaden, **Kürnerstrasse 4**. Telephon 2803.  
Die Direction: Gerolstein, Rheinpreussen.

## Kaiser-Panorama.



Ausgestellt vom 7. bis 13. September: VII. Cyklus:  
Die Schweiz. Von Schaffhausen bis Interlaken.  
Eintritt 80 Pf. Kinder 15 Pf. Abonnement.

## Zur Herbst-Saison

empfehlen wir uns zur Anfertigung von **Damenkleidern**

Jeder Art.  
Specialität:

Jaquets, Mäntel, Capes und Costumes.

**August & Betty Simon**  
Herrngartenstrasse 7.

Vollständige

Ausstattungen für Hotels, Pensionen und Villas,

sowie Ausstattungen für Brautleute in allen Preislagen unter sehr günstigen Bedingungen.

Frankfurter Möbel-Industrie-Gesellschaft.  
Vertreter für Wiesbaden u. Umgegend:

**Conrad Seibel, Nerothal 16.**

Stuhlrahmen in best. Güte reich vorrätig bei **Georg Zollinger, Salmthalstr. 25. 8206**

**Sandshuhe** u. Hosenträger, selbstverfertigte, billigst bei **Fritz Strensch, Kirchgasse 37. 8268**

**Mittagstisch**, fein bürgerlich, kräftig und schmackhaft zubereitet, empfiehlt von 60 Pf. an Privatpensionat Hausenstrasse 3 (auch außer dem Hause).

**Für Schreiner.**  
Billigste Ziehlungen aus Gatterlöcherblättern (feinster Ziegelauflage). 7508  
**Sägewerk H. Carstens,**  
Sohnstraße.

**Bartpflege**  
ist das Beste für schöne Herren-Bärte, giebt haltbar gutes Fracón, macht weich ohne zu fetten.  
à Glas Mt. 1.00. **Bestand: Drogerie,**  
Sedanplatz 1, **Ernst Kocks, Apotheker. 8410**

# Seiden-Haus M. Marchand,

36 Langgasse 36.

## Grosser

# Saison-Ausverkauf

zu

enorm billigen Preisen.

# Neue Damen-Kleiderstoffe

## Herbst- und Winter-Saison 1902.

Noppenstoffe für Costümstücke und ganze Kleider in allen Farben . . . . . Meter	1.25	Mk. bis	3	Mk.
Zybillinstoffe, elegante Neuheit, in allen Farben, Mtr.	1.25	Mk. bis	3	Mk.
Homespunstoffe, gediegener Modestoff in allen Melangen . . . . . Meter	95	Pf. bis	2.50	Mk.
Schwarzgraue Modestoffe, enorme Sort., n. Dessins, Mtr.	1.30	Mk. bis	4.50	Mk.
Bordürenstoffe, feinsten Fantasiestoff, Neuheit, in allen Farben, Meter	3.50	Mk.		

Uni-Kammgarnstoffe, neueste Gewebe u. Farben in grösster Auswahl . . . . . Meter	95	Pf. bis	3	Mk.
Uni-Satinstoffe, grösste Neuheit in allen Farben, prachtvolle Qualitäten . . . . . Meter	1.25	Mk. bis	4	Mk.
Feinste Damentuche, 185 cm breit, für elegante Damentolletten . . . . . Meter	3.95	Mk. bis	5	Mk.
Schwarze Costümstoffe, grösste Sortimente in allen Grössen, Meter	90	Pf. bis	5	Mk.

## Unsere Special-Cheviot-Qualitäten

in schwarz, marine und allen andern Farben empfehlen bei Bedarf der besonderen Beachtung.  
Garantie für beste Haltbarkeit, Meter 75 Pf., 95 Pf., 1.10 Mk., 1.45 Mk., 1.75 Mk. bis 3.50 Mk.

## Waschbare Herbst-Kleiderstoffe.

Neueste Dessins und Qualitäten in hervorragend grösster Auswahl Meter 30 Pf. bis 75 Pf.

## Seidenstoffe und Sammete

für Kleider und Blousen in bedeutend vergrösserter Auswahl und in allen Preislagen.

## Täglich Eingang grösster Sortimente

in Blousen — Costümröcken — Unterröcken — Morgenröcken zu sehr billigen Preisen.

# S. Guttmann & Co.,

S. Webergasse 8.